

D. 11 R.



SLUB

Wir führen Wissen.

Kreismuseum  
Grimma





BLI 48



ZUR ERINNERUNG

AN

GEORG JOACHIM GOESCHEN.

VON

M. CHRISTIAN GOTTLOB LORENZ.

*(Separat-Abdruck aus dem Programm der Königl. Landesschule zu Grimma v. J. 1861.)*



---

GRIMMA,  
C. ROESSLER.

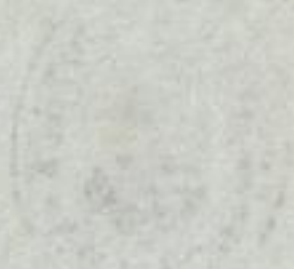




NUR FÜR DEN VERLEHNER

GEORG JOACHIM GÖTTSCHEW

W. GÖTTSCHEW'S VERLAG



VERLAG  
W. GÖTTSCHEW'S



Ein Mann, wie Georg Joachim Göschen war, der in Folge seiner Verbindungen mit den gefeiertsten Zeitgenossen öfter in der Geschichte unserer Literatur genannt wird, und den nicht bloß seine typographischen Leistungen, sondern auch persönliche Eigenschaften vor Vielen seiner Zeitgenossen aus dem Kreise der Geschäftswelt auszeichnen, darf schon desshalb in der Geschichte der Stadt Grimma nicht unerwähnt bleiben, weil seine durch ihre ausgezeichneten Leistungen in ganz Deutschland berühmte Buchdruckerei über ein Vierteljahrhundert in dieser Stadt bestanden und ihr zu nicht geringer Ehre gereicht hat. Da mir jedoch der Raum in der Geschichte unserer Stadt ausführlicher bei ihm zu verweilen nicht gestatten wird, so habe ich gern die hier dargebotene Gelegenheit benutzt, um die zerstreuten Nachrichten über sein Leben zusammenzustellen. Und es kann diess hier um so füglicher geschehen, da unsere Landesschule laut ihres Jahresberichtes vom vorigen Jahre in hohem Grade verpflichtet ist, sein Andenken fortan treu zu bewahren.

Das Geschlecht der Göschen,<sup>1)</sup> welches viele wackere Geschäftsmänner, tüchtige Beamte und namhafte Gelehrte und Schriftsteller unter seinen Gliedern zählt, lässt sich zur Zeit nur bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. Das älteste bekannte Glied desselben war der im Jahre 1610 geborne <sup>2)</sup> Joachim Göschen, welcher im J. 1640 Pfarrer zu Eilsdorf im ehemaligen Fürstenthume Halberstadt, in der jetzigen Ephorie Anderbeck im Kreise Oschersleben, wurde und nach 38jähriger Amtsführung ebendasselbst am 9. September 1678 im 68. Lebensjahre verstarb. Diesem wurde am 1. März 1644 zu Eilsdorf ein Sohn, Georg Friedrich, geboren, welcher die Rechte studirte und um 1680 Amtmann und Pächter der herzogl. Anhalt-Cöthenschen Domäne zu Nienburg an der Saale und zuletzt herzoglicher Kammervorwalter zu Cöthen war, wo er am 24. October 1717 starb. Derselbe soll 12 Kinder gehabt haben. Unter diesen betraten mehrere Söhne die wissenschaftliche Laufbahn; zwei derselben lebten in Cöthen als Rechtsgelehrte; zwei studirten Medicin und

1) Der Diphthong ist in diesem Namen nicht wie in dem Zeitworte „böschchen“ (Böschung), sondern wie in dem Zeitworte „löschen“ (auslöschen) zu sprechen.

2) Ueber seine Eltern und seinen Geburtsort ist aus den kirchlichen Nachrichten in Eilsdorf nichts zu ersehen, wie mir der dortige Pfarrer Hr. Liebau mittheilt.



practizirten als Aerzte in Bremen. Der jüngere dieser beiden Aerzte, Emanuel Göschen, geb. den 8. Febr. 1683, starb zu Bremen schon in seinem 35. Lebensjahre am 10. Mai 1717. Der ältere, Johann Lebrecht Göschen, war am 1. Januar 1680<sup>3)</sup> geboren und hatte seine Schulbildung in Zerbst erhalten. An diesem Gymnasium wurden damals auch Fachwissenschaften gelehrt und jede der vier Facultäten war durch je einen Professor vertreten. Deshalb beschäftigte sich Göschen schon in Zerbst mit medicinischen Studien. Im Jahre 1699 disputirte er dort öffentlich unter dem Vorsitze seines Lehrers, des Dr. med. Conrad Philipp Limmer, welcher seit 1689 als Professor med., physic. et mathes. am dortigen Gymnasium lehrte († als Oberbürgermeister und Stadtphysicus in Zerbst 1730), und vertheidigte eine Abhandlung „de vermium seu lumbricorum in corpore humano ex insectorum ovis generatione et curatione.“ Diese Studien setzte er dann auf der Universität Leyden in Holland fort und ward daselbst nach Vertheidigung einer Abhandlung „de vomitu“ am 19. Juni 1705 zum Doctor med. promovirt.<sup>4)</sup> Hierauf wendete er sich nach Bremen, wo er am 4. November 1706 Bürger wurde und seitdem als Arzt practizirte. Er starb daselbst am 18. Februar 1735. Ueber seine Familie habe ich nichts weiter in Erfahrung bringen können, als dass er einen Sohn, Johann Reinhard, hinterliess. Dieser erlernte die Kaufmannschaft und etablirte sich in Bremen, nachdem er am 12. September 1744 das Bürgerrecht daselbst erlangt hatte. Er verheirathete sich hierauf mit einer gebornen Schulenburg. Die Geburts-Register der St. Petri-Gemeinde zu Bremen verzeichnen aus dieser Ehe folgende Kinder: 1) Johann Lebrecht, geb. den 2. Febr. 1751, 2) Jürgen (Georg) Joachim, getauft den 22. April 1752, 3) Sophie Ilsebe, geb. den 30. März 1753, 4) Johann Reinhard, geb. den 21. October 1754. Die Mutter dieser Kinder starb im Jahre 1755 in der Blüthe ihres Lebens, und ebenso raffte drei ihrer Kinder ein früher Tod dahin; nur Georg Joachim blieb zum Troste und zur Freude des verwitweten und verwaisten Vaters am Leben. Im Jahre 1756 verehelichte sich dieser zum zweiten Male mit Anna Juliane Niemans, welche ihm am 24. August 1757 eine Tochter gebar, die bei ihrer Taufe am 28. August 1757 die Namen Gebeta Anna Juliane erhielt. Ihre späteren Lebensverhältnisse sind mir nicht bekannt. Auch die zweite Gattin verlor Reinhard Göschen nach kurzer Ehe durch den Tod. Nicht lange nachher wurde er in Folge des Druckes, welchen damals der siebenjährige Krieg auf den Handel übte, von einem schweren Vermögensverluste betroffen, der ihn Bremen zu verlassen nöthigte. Er siedelte nach Vlotho an der Weser in Westfalen über, wohin er seinen Sohn Georg Joachim mit sich nahm, und etablirte sich daselbst. Dort verheirathete er sich zum dritten Male mit einer Wittve Stallforth, die ihm drei Kinder zubrachte. Aber es gelang ihm nicht, sein Geschäft in Schwung zu bringen; im Gegentheil trafen ihn neue Verluste, durch die er im Jahre 1765 sich genöthigt sah, flüchtig zu werden und seine Familie zu verlassen. Wohin er sich gewendet, ist nicht bekannt worden. Die Verwandten seiner dritten Gattin unterstützten die verlassene

3) Irrthümlich nennen Brema literata S. 46 f. und Rotermund im Lexicon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben (Bremen 1818. 8.), Theil I. S. 140 Cöthen als Geburtsort beider Aerzte, weil ihr Vater später dort lebte; sie finden sich in den Kirchenbüchern zu Cöthen nicht verzeichnet, wie mir Hr. Kirchenvorsteher J. C. Teistler in Cöthen mittheilt, welcher selbst durch seine Urgrossmutter zu dieser Familie gehört, und sehr wahrscheinlich vermuthet, dass beide zu Nienburg a. d. S. geboren seien. — Ungenau wird auch von Rotermund ihr Vater als „Kammerrath“ bezeichnet.

4) Die beiden erwähnten Dissertationen desselben verzeichnet Heffter in s. Museum disputatorium physico-medicum tripartitum Vol. I. p. 249 nr. 4656 und Vol. II. p. 139 nr. 2377.



Familie und nahmen zwei Kinder derselben zu sich. Der Stiefsohn Georg Joachim wurde als 13jähriger Knabe von ihnen an seine Verwandten nach Bremen gewiesen und mit Reisegeld dorthin versehen. Er folgte der Weisung und begab sich in seine Vaterstadt zurück. Als er dort angekommen war, richtete er eine Bittschrift an einige Verwandte und angesehene Kaufleute, in welcher er seine hülflose Lage darstellte, und erlangte durch dieselbe eine jährliche Unterstützung von 80 Thalern bis zu seiner Mündigkeit.<sup>5)</sup> Man brachte ihn zu dem Schulmeister Fischer in Arbergen, einem Dorfe bei Bremen, in Pension. Der dortige Pfarrer Heinrich Erhard Heeren nahm sich des lernbegierigen Knaben an und liess ihn an dem Unterrichte Theil nehmen, welchen er seinem Sohne ertheilte, dem am 25. October 1760 gebornen Arnold Herrmann Ludwig Heeren, welcher später Professor in Göttingen geworden ist und als Geschichtsforscher sich einen Namen gemacht hat.<sup>6)</sup> In diesen Verhältnissen lebte Göschen zu Arbergen ziemlich 3 Jahre. Als er 15 Jahre alt war und Neigung zum Erlernen des Buchhandels zeigte, kam er zu dem Buchhändler Kramer in Bremen in die Lehre. Seine geistige Befähigung, seine schönen Kenntnisse, sein Eifer für seinen Beruf und sein sittliches Verhalten erwarben dem eingetretenen Lehrling bald die Liebe und das Vertrauen seines Lehrherrn, der ihn nach überstandenen Lehrjahren mit dem ehrenvollsten Zeugnisse entliess. In Folge dessen fand er alsbald eine Anstellung in einer der be-

5) Was ich hier von der Uebersiedlung Reinhard Göschens nach Vlotho und den darauf folgenden Ereignissen erzählt habe, gründet sich auf ganz sichere Angaben, welche ich der oben erwähnten Bittschrift G. J. Göschens entnommen habe, die dessen Sohn Herr Wilhelm Heinrich Göschen in dem väterlichen Nachlasse aufgefunden und mir abschriftlich mitgetheilt hat. — Von dieser Darstellung weichen zwei andere gedruckte Erzählungen in wesentlichen Punkten ab. Die eine derselben steht in dem Journal für teutsche Frauen von Rochlitz und Seume am Ende des Jahrgangs 1805 und ist von Göschen selbst verfasst. Er beabsichtigte jedoch dort nicht, seine Jugendgeschichte mit historischer Treue darzustellen, sondern wollte nur mit Benutzung seiner eigenen Erlebnisse eine durch ähnliche bittere Erfahrungen getrübe Jugend schildern und konnte sich daher mancherlei Ausschmückungen erlauben. Desshalb bezeichnet Wieland (Werke B. 53 S. 390) diese Erzählung als Idylle. Göschen scheint indess späterhin, als ihm die Ereignisse seiner Jugendzeit allmählich mehr aus dem Gedächtnisse schwanden, bei mündlichen Erzählungen seiner Erlebnisse den in jener Darstellung ausgeprägten Typus unwissentlich beibehalten und somit den wahren Hergang etwas verdunkelt zu haben. Eine solche spätere mündliche Mittheilung desselben liegt der anderen Erzählung zu Grunde, welche ich noch anzuführen habe. Diese ist von dem gewandten und gemüthreichen Verfasser mehrerer anziehender Jugendschriften, Herrn H. A. von Kamp, erstem Lehrer an der Stadtschule zu Mülheim a. d. Ruhr, abgefasst und unter der Ueberschrift: „Fügungen Gottes, aus dem Leben eines deutschen Mannes“ in der in Essen bei Bädeker 1833. 8. erschienenen Schrift desselben: „Die Wege des Herrn mit verlassenen Kindern“ S. 1—21 enthalten. Herr von Kamp hat diese Erzählung, wie er mir auf meine Anfrage freundlichst erwiedert, nach Göschen's Tode nach der mündlichen Mittheilung des nun verstorbenen Buchhändlers G. D. Bädeker in Essen auf dessen Bitte aufgezeichnet, der ihm versicherte, dass Göschen selbst, als er ihn in Leipzig während der Messe besuchte, dieselbe ihm in dieser Weise mitgetheilt habe. Es ist sehr wahrscheinlich, dass einzelne Züge aus dieser Mittheilung noch in die von mir oben gegebene Erzählung hineingehören; aber wer möchte ohne weiteren Anhalt eine Auswahl versuchen? Ich will deshalb nur auf die interessant geschriebene Erzählung aufmerksam machen und sie meinen Lesern empfehlen.

6) Der Prof. Heeren gedenkt dieses gemeinschaftlichen Unterrichts mit Göschen in den „biographischen Nachrichten“ über sich, welche er dem ersten Theile seiner „historischen Werke“ (Göttingen 1821 ff.) vorgesetzt hat, S. XV. mit folgenden Worten: „An jenem Unterrichte auf dem Lande und im väterlichen Hause nahm noch ein Mitschüler Antheil, der auf anderem Wege zum berühmten und hochverdienten Manne reifen sollte, mein Freund Göschen in Leipzig. Er war in Arbergen in Pension, war, wenn auch um einige Jahre älter, mein Gespieler, und besuchte die Stunden in unserem Hause. Noch vor Kurzem haben wir in seiner friedlichen Wohnung bei Grimma unsere Jugendfreundschaft erneuert.“



deutendsten und geachtetsten Buchhandlungen Leipzigs, bei Siegfried Leberecht Crusius<sup>7)</sup>, in welcher er dreizehn Jahre lang thätig war und sich nicht nur das Vertrauen seines Principals erwarb, sondern auch vielen mit der Handlung in Verbindung stehenden Gelehrten sich durch seine Geschäftstüchtigkeit und Gewandtheit empfahl.

Seine gesellschaftliche Bildung hatte ihm Zutritt zu angesehenen Familien in Leipzig verschafft, namentlich zu der Kunze'schen. Die Herren Kramer Johann Friedrich Kunze, der Oberschöppenschreiber Johann Christian Kunze und der Schöppenschreiber Gottlieb Friedrich Kunze gehörten zu seinen nächsten Freunden. Sie waren 1789, 1794 und 1795 Pathen bei seinen Kindern. Durch diese wurde er mit dem Sohne des Leipziger Superintendenten Dr. Johann Gottfried Körner befreundet, mit Christian Gottfried Körner, welcher nach Vollendung seiner academischen Studien in Leipzig von 1772—1776 und Göttingen 1777 im J. 1778 Mag. und Privatdocent bei der Universität, 1779 Dr. jur. und nach einer 1½jährigen Reise durch Holland, England und Frankreich 1781 Consistorialadvocat in Leipzig wurde, von wo er 1783 als Oberconsistorialrath nach Dresden kam.<sup>8)</sup>

Um dieselbe Zeit hatte auch Göschen seine bisherige Stellung in Leipzig aufgegeben und sich für eine Anstellung in Dessau gewinnen lassen. Dort war im Jahre 1781 von einer Gesellschaft eine „Buchhandlung der Gelehrten“ errichtet worden.<sup>9)</sup> Die Gründer derselben

7) S. L. Crusius, ein Sohn des in der Dietmann'schen Priesterschaft III. 1476 erwähnten Pfarrers in Langenhessen, hatte im J. 1765 in Leipzig die im J. 1730 von J. Mich. Teubner begründete Buchhandlung erkaufte und durch seine Solidität und Thätigkeit Bekanntschaft mit wackeren Gelehrten und einen gewählten Verlag erlangt. Nachdem er derselben über vierzig Jahre vorgestanden und 1805 das Rittergut Sahlis ererbt hatte, verkaufte er 1808 die Buchhandlung an F. Ch. W. Vogel und lebte seitdem der Landwirthschaft bis zu seinem im J. 1824 erfolgten Tode. Zwei Brüder desselben, Gottlieb Leberecht (geb. 1730) und Carl Leberecht (geb. 1740, gest. 1779), waren geschickte Kupferstecher in Leipzig; s. Meusel's teutsches Künstlerlexicon (2. Aufl.) B. I. 146.

8) Ueber die übrigen bekannten Lebensverhältnisse dieses trefflichen Mannes brauche ich mich nicht weiter zu verbreiten. Seine Schulbildung hatte er auf der hiesigen Landesschule erhalten, s. Grimmenser-Album S. 299. Eine Biographie und Charakteristik desselben steht im Intelligenzblatt der Allgemeinen (Hallischen) Literaturzeitung v. J. 1832 Nr. 10, welche der im N. Nekrolog der Deutschen v. J. 1831 B. I. S. 418—422 zu Grunde liegt; eine andere von Streckfuss findet sich (in der Preussischen Staatszeitung und daraus) im Vorworte der von ihm besorgten Ausgabe von „Theodor Körner's Leier und Schwert“ (Berlin, Nicolai 1858, 5. Aufl.), S. IV—VI. Eine kurze Charakteristik desselben giebt Em. Palleske Schiller's Leben B. II. S. 5—7. Seine Schriften sind im N. Nekrol. S. 422 angeführt. „Schiller's Briefwechsel mit Körner,“ von Letzterem geordnet und als Manuscript hinterlassen, ist nach seinem Tode in Berlin bei Veit u. Comp. zuerst 1847, 8. in 4 Theilen erschienen. Ein Portrait desselben findet sich in dem 1859 in Wien erschienenen „Schiller-Buch“ von Dr. Constant Wurzbach von Tannenberg.

9) Das Nähere ersieht man aus der Schrift: „Nachricht und Fundations-Gesetze von der Buchhandlung der Gelehrten, die in der fürstl. Anhalt. Residenzstadt Dessau errichtet ist“ (Dessau 1781, 8. 36 S. mit zwei Anhängen S. 37—56 und 4 S. unpaginirt). Sie ist datirt: Dessau, d. 1. Febr. 1781. Dazu erschien einige Monate später die vom 1. Mai 1781 datirte „Nachricht von der in Dessau errichteten Verlagskasse für Gelehrte und Künstler“ u. s. w. (8 S. in 8., wieder abgedruckt in den Berichten der Buchh. v. 1781 Stück III. S. 147 ff., vergl. Stück I. S. 8—11). — Die Buchhandlung wurde in der Ostermesse 1781 eröffnet; die ersten durch dieselbe veröffentlichten Werke werden S. 54 und 55 der Fundations-Gesetze namhaft gemacht. Seit dem 1. April 1781 gab sie auch ein Journal in monatlichen Heften: „Berichte der allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten“ heraus. Das Journal hörte schon mit dem Ende des J. 1784 auf, und das ganze Geschäft bestand nur bis um die Mitte des J. 1786. Der letzte neue Verlagsartikel der Buchhandlung (Sander's Leben, herausg. von Götz) wird im Leipz. Messkatalog von Ostern 1786 S. 345 angekündigt; aber noch in demselben Jahre begann sowohl die Buchhandlung als die Verlagskasse ihre Verlagsartikel an andere Buchhandlungen öffentlich anzubieten und zu verkaufen (vgl. Gruber in Wieland's Werk. B. 53 S. 12).



hatten die Absicht, „jedem Gelehrten, der die Früchte seines Fleisses völliger als bisher geniessen wolle,“ dazu förderlich zu sein. Die Buchhandlung sollte aber nicht die Werke der Gelehrten in Verlag nehmen oder ein Eigenthumsrecht darauf erlangen, sondern nur, wenn Gelehrte die Auflage eines Werkes, das sie auf ihre Kosten hatten drucken lassen, ganz oder zum Theil an dieselbe einschickten, gegen mässige Entschädigung auf Rechnung vertreiben, auch den Druck eingesandter Manuscripte, wenn der Betrag für Druck und Papier beigefügt werde, ohne Anrechnung von Kosten für ihre Bemühung besorgen. Ueberdiess hatten die Unternehmer einige Capitalisten gewonnen, die einen Fond begründeten, aus welchem die Verlagskosten für unbemittelte Autoren vorgeschossen und diesen ein baa- rer Vorschuss auf ihre Werke geleistet wurde. Diese Buchhandlung wurde unter die Ober- aufsicht von zwei hochfürstlichen Räthen, Hofrath Leopold Hermann und Amtsrath L. de Marées in Dessau, gestellt, und hatte ausserdem einen Inspector in der Person des Leh- rers an dem Dessauischen Erziehungs-Institute Carl Siegmund Ouvrier. Den Geschäfts- betrieb besorgten zwei Factore; der eine derselben war ein ehemaliger Pfarrer, Mag. H. G. Reiche, welcher den Plan zu der ganzen Unternehmung entworfen hatte, der andere der in Dessau etablirte Buchhändler Steinacker. In diese Buchhandlung trat um das Jahr 1783 Göschen als Factor ein, entweder an Steinacker's Stelle, oder weil wegen des Wachsens des Geschäftes ein dritter Factor nöthig wurde. Aus den Berichten der Buchhandlung lässt sich darüber nichts ersehen, da dieselben in Bezug auf die Namen der dabei Angestellten sehr schweigsam sind. In dieser Stellung blieb Göschen gegen drei Jahre. Im Frühjahre 1785 überwarf er sich mit seinem Collegen Reiche, und fasste in Folge dessen den Entschluss, aus jenem Geschäfte auszutreten und eine eigene Buchhandlung in Leipzig zu begründen, wo damals etwa 23 Buchhandlungen und 12 Buchdruckereien bestanden. Schon in der letz- ten Zeit seiner Anstellung in Dessau hatte er angefangen, Einiges auf eigene Rechnung zu drucken, und sein Freund Körner hatte ihn dabei mit einer Geldsumme unterstützt. Um die zur Begründung einer eigenen Buchhandlung wünschenswerthen Mittel zu erlangen, wandte er sich jetzt nochmals an Körner und bat ihn, „die Compagnieschaft vollständig zu machen.“ Körner war jetzt wohlhabender geworden; denn durch den am 4. Januar 1785 erfolgten Tod seines Vaters,<sup>10)</sup> dem nach einigen Monaten seine Mutter nachstarb, war er, den A. W. Ernesti in der Memoria der Universität „paternarum virtutum ex asse heredem“ nennt, als einziges überlebendes Kind Universalerbe des väterlichen Vermögens. „Körner ging auf Göschen's Antrag ein,<sup>11)</sup> und Göschen eilte im April nach Gotha und Weimar, wo er sich von Wie- land, Bode und Musäus Verlagsartikel verschaffte. Zu Ende des Mai kam er ganz erfüllt von Weimar, der Stadt, wie ihren Berühmtheiten, in Leipzig an.“<sup>12)</sup> Bei seiner Rückkehr nach Leipzig machte Göschen die persönliche Bekanntschaft Fr. Schiller's, welcher von Mann- heim am 17. April 1785 dort angekommen war. Hierauf werden wir später zurückkommen. Göschen entfaltetete jetzt in Leipzig eine rüstige Geschäftsthätigkeit. Schon in dem Messka-

10) In demselben Jahre erschienen in Dessau und Leipzig bei Göschen „J. G. Körner's ausgewählte Pre- digten, den Freunden des Verstorbenen gewidmet“, mit dessen von Gustav Georg Endner gestochenem Bildniss.

11) Die Theilnahme Körner's an Göschen's Verlag in damaliger Zeit ergiebt sich auch aus Schiller's Brief- wechsel mit Körner B. L. S. 35. 37. 42 (der ersten Ausg.).

12) Diese Nachricht ist aus ungedruckten Briefen Göschen's an Zacharias Becker. Ich verdanke sie der Schrift: Schiller's Leben und Werke, von Emil Pallese (Berlin 1859), Band II, S. 19, welchem der Hofrath Becker in Gotha jene Briefe mitgetheilt.



talog von Ostern 1785 kündigte er 6 Verlagsartikel an. Sowohl diese als drei der im Michaelis-Messkatalog von 1785 von ihm angekündigten 15 Artikel nennen als Verlagsort „Dessau und Leipzig;“ die übrigen 12 nennen Leipzig allein. Schon nach der Mitte des Jahres 1787 hatten die Verhältnisse Göschen's sich so günstig gestaltet, dass er die ihn „drückende Societät“ mit Körner aufheben und ganz selbstständig sein Geschäft führen konnte.<sup>13)</sup> Er druckte ausser mehreren Werken, welche wir unten erwähnen werden, von 1787—1791 die erste Gesamtausgabe von Goethe's Schriften.<sup>14)</sup> Wieland hatte ihm den Verlag seiner Schriften nach dem Tode seines bisherigen Verlegers, Phil. Erasm. Reich,<sup>15)</sup> zugesichert. Nachdem Reich am 3. Decbr. 1787 gestorben war, überschickte ihm im J. 1789 Wieland, ohne nochmals darum angegangen worden zu sein, seine „Gedanken, über Gegenstände des Glaubens zu philosophiren,“ und im J. 1791 den „Peregrinus Proteus“ und „Neue Göttergespräche“ zum Verlag. Jetzt fasste Göschen den Entschluss, eine Gesamtausgabe der Werke Wieland's zu drucken und den Druck derselben möglichst geschmackvoll mit lateinischen Lettern nach Didot'schem Muster herzustellen. Da man diesen Druck in Leipzig nicht herstellen konnte, so entschloss er sich, selbst eine Buchdruckerei zu diesem Zwecke anzulegen, und suchte unter dem 11. Februar 1793 bei dem Churfürsten um „Concession zur Anlegung einer Buchdruckerei mit lateinischen Schriften nach Didot“ nach. Zur Unterstützung seines Gesuchs führte er an, dass „diess nicht blos zu seinem Vortheile, sondern auch zur Vervollkommnung der typographischen Kunst in Leipzig gereichen werde, ohne den Rechten Anderer den geringsten Eintrag zu thun. Da nämlich der Buchdrucker Unger in Berlin bis jetzt der einzige in Deutschland sei, der sich im Besitze Didot'scher Lettern befinde, so werde durch Gewährung seiner Bitte dieser Vortheil auch einer Druckerei in Sachsen zu Theil, und zwar mit beträchtlichen Vorzügen vor jenem Berliner Buchdrucker, da seine Didot'schen Lettern, wie er dieselben von einem deutschen Schriftgiesser habe verbessern lassen, und wie eine beigelegte Probe beweisen werde, die Unger'schen Lettern um Vieles überträfen.“ Nachdem er hierauf noch gründlich nachgewiesen, dass den Leipziger Buchdruckern ein Verbotungsrecht hierbei nicht zustehe, sowie andererseits, dass dieselben zur Herstellung eines solchen Druckes, wie er ihn beabsichtige, und zu der dabei erforderlichen besondern Behandlung des Papiers nicht eingerichtet seien, fügt er endlich noch hinzu, dass er diese Concession nur zum Drucke seines eigenen Verlages, und zwar nur zu dem Theile desselben, den er mit dergleichen lateinischen Lettern drucken lassen werde, ganz vorzüglich aber zu der jetzt bei ihm erscheinenden Sammlung von Wieland's Werken nachsuche, dass er nicht für andere Verleger drucken, sondern von seinen eigenen Verlagsartikeln auch fernerhin Vieles in anderen Druckereien drucken lassen werde. Die allerhöchste Genehmigung des Gesuchs erfolgte unter dem 4. März 1793, und

13) S. Körner's Brief an Schiller vom 19. Aug. 1787, B. I. S. 149. Im J. 1788 bezahlte er bereits vom Capital an Körner zurück, s. ebendasselbst S. 283 („Göschen hat hübsch bezahlt“), vgl. S. 306.

14) Goethe schreibt B. XXXI. S. 9: „Zu Ende dieser Epoche (die bis 1786 reicht) reifte der Entschluss, meine sämtlichen Arbeiten bei Göschen herauszugeben. Die Redaction der vier ersten Bände war Michael 1786 vollendet.“

15) Reich war seit 1756 Geschäftsführer und seit 1762 Associé der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig. Ueber sein Leben und seine Verdienste um den Buchhandel s. O. A. Schulz allg. Adressbuch für den deutschen Buchh. 1840, 5. Abth. S. 46 f. und Hasse im Universitätsprogramm zur 4. Säcularfeier der Buchdruckerkunst von 1840, S. 42 f., Brockhaus' Conv.-Lex. B. XII. 15. der 9. Aufl.



der von der Buchdrucker-Innung zu Leipzig dagegen erhobene Widerspruch wurde, da auch der Leipziger Rath sich durch ein beifälliges Gutachten unter dem 1. Juni 1793 für die Concessionsertheilung erklärte, durch allerhöchstes Rescript vom 4. Juli 1793 abgewiesen und weitere Appellation verboten. Hasse (typographiae Lips. imprimis saeculi IV. historiae brevis adumbratio. Lips. 1840. 4.) datirt S. 19 von Göschen's und C. Tauchnitz' Auftreten in Leipzig als Buchdrucker die zweite Epoche der Leipziger Typographie im vierten Jahrhunderte des Bestehens dieser Kunst.

Da die Verlagsbuchhandlung Göschen's in den nächstfolgenden Jahren immer mehr an Umfang gewann, ward ihm die Beschränkung, welcher die Benutzung seiner Buchdruckerei unterlag, sehr hinderlich, und er beschloss desshalb, die Druckerei von Leipzig nach Grimma zu verlegen und für dieselbe eine unbeschränkte Concession zum Drucken zu suchen. Dass er Grimma<sup>16)</sup> zum Sitz für dieselbe wählte, hatte seinen Grund in dem Gutskaufe zu Hohenstädt, von welchem wir gleich nachher sprechen werden. Zur Unterbringung seiner Druckerei in Grimma kaufte er am 23. September 1796 das hier am Markte unter Nr. 469 (jetzt Nr. 417) gelegene Haus von dem Bürger und Kaufmann Christian Gottlob Jungmann. Hierauf suchte er um allerhöchste Concession zur Errichtung einer Druckerei in unserer Stadt nach, und erlangte dieselbe durch landesherrliches Rescript vom 14. Juli 1797 in der gewöhnlichen Maasse, „dass er den in dem Regulativ vom 11. Januar 1780 wegen der Bücherzensur enthaltenen Vorschriften sowohl, als insonderheit dem nach Anleitung gedachten Regulativs und dem selbigem beigefügten Formular zu leistenden Angelöbnisse nachkomme“ u. s. w. Auf besonderes Ansuchen wurde er vom Aufdingen und Lossprechen als Buchdrucker durch Rescript vom 1. November 1797 dispensirt, und leistete das geforderte Angelöbniß vor den hiesigen Behörden am 16. März 1798. Die Buchdruckerei<sup>17)</sup> wurde im Juli 1797 von Leipzig nach Grimma übergesiedelt. Sie enthielt Anfangs sechs Pressen, die in der Folge auf acht vermehrt wurden, und beschäftigte durchschnittlich dreissig bis vierzig Personen täglich. In Göschen's Officin wurde — wohl zuerst in Deutschland — seit dem Jahre 1793 die Papier-Glättmaschine angewendet, welche schon länger bei den Engländern und Franzosen und auch in Italien in der Bodoni'schen Druckerei in Gebrauch war. Göschen hatte sie im Jahre 1792 bei seiner Reise in die Schweiz, die er zu typographischen Zwecken unternahm, in Basel bei Wilhelm Haas (dem Sohne) kennen lernen, von welchem er auch eine sogenannte Schweizerpresse und einen Drucker Namens Abt mitbrachte, welcher bis 1801 bei ihm dieselbe handhabte.

Die Göschen'sche Buchhandlung blieb für jetzt noch längere Zeit in Leipzig; die hiesige Druckerei liess Göschen durch einen Factor leiten. Sein richtiger Blick liess ihn die dazu geeigneten und zuverlässigen Männer finden. Der erste Factor, den er bestellte, war George Friedrich Höhm bis 1803.<sup>18)</sup> Diesem folgte mit dem Anfange des J. 1804 Johann Samuel Langbein, welcher bis zu seinem Tode gegen dreissig Jahre der hiesigen Druckerei vorstand.<sup>19)</sup> Als Correctoren siedelten von Leipzig mit nach Grimma über der Privatge-

16) Wo damals (seit 1768) keine Buchdruckerei war.

17) Es gedenkt derselben mit Anerkennung Rössig Handelskunde von Chursachsen (Lpz. 1804. 8.) II. S. 345.

18) In diesem Jahre errichtete sich Höhm, von Göschen unterstützt, selbst hier eine kleine Buchdruckerei, welche hier nur kurze Zeit in dem Hause Nr. 455 am Markte bestand. Seine Wittve verlegte dieselbe 1804 nach Leipzig. Hasse typogr. Lips. brev. adumbr. gedenkt derselben kurz S. 39.

19) Langbein war am 11. März 1766 in Bayreuth geboren und starb zu Grimma am 3. September 1833.



lehrte Christian Gottlob Lorenz, welcher am 25. Mai 1800 hier an der Auszehrung starb, und der bekannte Schriftsteller Johann Gottfried Seume, welcher im J. 1801 diese Stellung wieder aufgab. Ihre Nachfolger in dieser Beschäftigung sind mir nicht vollständig bekannt.

Da die Räumlichkeit für die Druckerei bald zu eng wurde, kaufte Göschen am 2. November 1801 hier von dem Kaufmann Friedrich Gottlieb Meissner dessen auf der Jüden-gasse unter Nr. 74 (jetzt Nr. 221) gelegenes Wohnhaus nebst dem im Hofe darangebauten Kattendruckfabrikgebäude und verlegte die Buchdruckerei in dieses geräumige Gebäude, welches er auch selbst seit dem J. 1812 in den Wintermonaten mit seiner Familie bewohnte.

Göschen hatte einen empfänglichen Sinn für Naturschönheit und Liebe zum Landleben. Seitdem er daher selbstständig in Leipzig lebte, miethete er sich für die Sommermonate eine Wohnung auf dem Lande in der Nähe von Leipzig. Schon nach seiner Rückkehr von der Reise nach Weimar miethete er sich im Mai 1785 in Gohlis ein. Im J. 1794, wo ihn Wieland besuchte, hatte er eine Sommerwohnung in Reichel's Garten (s. Gruber in Wiel. Leben Bd. 53. S. 91). Als seine Vermögensverhältnisse sich günstiger gestalteten, konnte er daran denken, sich einen festen Landsitz zu erwerben. Dass er diesen in Hohenstädt bei Grimma fand, dazu trug ohnstreitig der Umstand bei, dass eine ihm befreundete Leipziger Familie, die des Kramermeisters Christian Heinrich Loth, damals das dortige Rittergut besass und ihren Sommeraufenthalt dort hatte. Entweder durch einen Besuch bei dieser Familie in ihrer Sommerwohnung, oder durch die Schilderung derselben war er auf die höchst anmuthige Lage dieses Ortes aufmerksam gemacht worden. Als daher im J. 1795 das Pferdnergut des Gerichtsschöppen Johann Gottlob Wehnert in Hohenstädt feil stand, welches auf seiner Ostseite eine freie Aussicht nach der Mulde und auf das gegenüber liegende Döben bietet, erwarb er dasselbe durch einen am 30. November geschlossenen und am 12. December 1795 gerichtlich bestätigten Kauf (für 2285 fl 15  $\mu$  oder 2000  $\rho$ ).<sup>20)</sup> Nachdem vertragsmässig der frühere Besitzer zu Ostern 1796 ausgezogen war, liess Göschen in dem bisherigen Wohnhause eine Sommerwohnung für seine Familie herstellen, ein geräumiges Wirthschaftsgebäude aufführen und nach der Ostseite hin einen geschmackvollen Garten anlegen, und bestellte zur Bewirthschaftung des Gutes einen Voigt. Im Sommer 1797 bezog er dasselbe mit seiner Familie zum ersten Male. Wieland wünschte ihm zu dem Umzuge in einem Briefe vom 25. Juli 1797 Glück.<sup>21)</sup> Seitdem ist dieses reizend gelegene Landgrundstück — das Hohenstaettinum, wie es Wieland (Bd. 53. S. 306) nennt — der stete Sommeraufenthalt der Familie Göschen's gewesen, und ist nach seinem Tode noch jetzt der Vereinigungspunct seiner überlebenden Kinder und wird im früheren Stande erhalten.

Seit dem Jahre 1812 zog die Familie Göschen's in den Wintermonaten, wie bereits oben bemerkt wurde, nicht mehr nach Leipzig, sondern verlebte dieselben in Grimma. Endlich wurde auch die Buchhandlung zu Ostern 1823 von Leipzig nach Grimma verlegt. Um

20) Dass Wieland eine Zeit lang mit dem Gedanken umging, sich ebenfalls hier anzukaufen und seines Freundes Göschen Nachbar zu werden, ersehen wir aus dem, was Gruber in Wieland's Leben Bd. 53. S. 160 f. aus dessen Briefen mittheilt. — Wieland hat Göschen in Leipzig besucht, nach Hohenstädt ist er nicht gekommen; nur eine Enkelin desselben, Wilhelmine, besuchte im J. 1810 einige Zeit daselbst die Göschen'sche Familie; s. Gruber Bd. 53. S. 454.

21) Er schreibt (Gruber a. a. O. S. 183): „Es kann Ihnen nie besser ergehen, als es zu meiner eigenen Zufriedenheit nöthig ist. Möchten Sie in der neuen Lage, in welche Sie Sich gesetzt haben, nach Leib und Gemüth Sich so wohl befinden, als ich mich in meiner Ossmanstädt'schen Retraite.“



diese Zeit wurde von Göschen die Leitung der Buchdruckerei seinem ältesten Sohne, Carl Friedrich, der auch bisher schon in dem Geschäfte thätig gewesen war, übergeben. Dieser erbaute neben dem väterlichen Wohnhause, damit die Hintergebäude desselben zur Niederlage für die Buchhandlung benutzt werden könnten, auf den beiden dort vorhandenen Baustellen Nr. 75 und Nr. 80 mit allerhöchster Genehmigung im J. 1825 ein Haus (jetzt Nr. 222) und verlegte in dasselbe die Buchdruckerei.

Diess sind die wichtigsten mir bekannten äusseren Veränderungen, welche in dem Geschäfte bis zu Göschen's Tode vorgingen.

Göschen führte ein höchst glückliches und fröhliches Familienleben. Er hatte sich im Jahre 1788 mit der dritten ehelichen Tochter des Justizamtmanns Heun <sup>22)</sup> zu Dobrilugk, Johanna Henriette, verheirathet, welche am 20. September 1765 zu Torgau geboren war, wo ihr Vater seit 1761 die Stelle eines Amtsschössers bekleidete, bis er 1767 nach Dobrilugk als Amtmann versetzt wurde. Mit dieser eben so schönen als anspruchslosen Gattin, die ihr grösstes Vergnügen in ihrer Häuslichkeit, im Besitze eines eben so thätigen und geachteten, als gemüthlichen und für Familienglück empfänglichen Gatten und in der treuesten und sorglichsten Pflege und Erziehung ihrer Kinder fand, lebte er in höchst glücklicher Ehe und mit den zahlreichen Geschwistern und Verwandten derselben in stetem Verkehr und in der innigsten Freundschaft. Der Vater derselben, Johann Carl Heun, war der älteste Sohn des Stadtschreibers und Advocaten Carl Heinrich Heun zu Schilda (welcher den 18. September 1761 daselbst starb) und seiner Gattin Rahel Sophia, geb. Zeibich (welche am 28. November 1783 in einem Alter von 84 Jahren 8 Monaten bei ihrem Sohne in Dobrilugk ihr Leben beschloss), und war am 30. August 1735 zu Schilda geboren. Ein jüngerer Bruder desselben war der am 29. Juli 1741 zu Schilda geborne Friedrich Wilhelm Heun, welcher als Schriftsteller bekannt ist (s. Weiz gel. Sachsen S. 108 f. und Grimmenser-Album S. 283), und seit dem 8. August 1775 Churfürstl. Sächs. Bergrath und Condirector der Salinen zu Dürrenberg war und am 31. Januar 1812 zu Teuditz starb. <sup>23)</sup> — Johann Carl Heun hatte sich als Amtsschösser zu Torgau am 19. Mai 1761 zu Wittenberg verheirathet mit Jungfrau Carolina Christiana Elisabeth, der am 6. November 1743 gebornen Tochter des Bürgermeisters und Churkreis-Steuernehmers Polycarpus Samuel Wagner <sup>24)</sup> zu Wittenberg, verlor aber diese Gattin durch einen frühzeitigen Tod. Sie starb zu Dobrilugk am 30. März 1776 in einem Alter von 32 Jahren 4 Monaten. Er liess derselben in der dortigen Schlosskirche im nördlichen Seitenschiffe ein Denkmal von Sandstein errichten, auf welchem das Brustbild derselben angebracht ist, das nach brieflicher Mittheilung des dortigen Schlosspredigers Herrn Beyer noch jetzt wohlerhalten ist. Sie hatte ihm zu Torgau vier Töchter und zu Dobrilugk drei Töchter und einen Sohn geboren. Die älteste derselben, Johanna Christiana Caroline, verheirathete sich mit dem Kaufmann Christian Friedrich Fleischer in Leipzig; die zweite, Rahel, war taubstumm und blieb unverheirathet; die dritte, Johanna Henriette, ist die oben erwähnte Gattin Göschen's; die vierte, Johanna Augusta Elisabeth, verheirathete sich mit dem Senator Carl Christoph Kind zu Leipzig, dem Bruder des bekannten Schriftstellers, des

22) In Schiller's Briefwechsel mit Körner I. 306 (Ausg. v. 1847) wird er durch einen Druckfehler Heun genannt. — In Jörden's Lexic. V. 352 heisst Göschen irrtümlich Wieland's Schwiegersohn.

23) Ueber dessen gleichnamigen Sohn, welcher 1802 in Leipzig zum Doct. med. promovirt wurde, s. Eck's Leipz. gel. Tagebuch 1802, S. 64 f.

24) S. sein Leben im Wittenberger Wochenbl. v. J. 1775 S. 45—48 u. S. 54—56. Er starb d. 28. Dec. 1769.



Hofraths Dr. Friedrich Kind zu Dresden. Die vier zu Dobrilugk gebornen Kinder waren: Johanna Christiana, geb. den 23. Decbr. 1767, welche am 12. Mai 1788 mit dem Oberamtsadvocaten Carl Gottfried Kummer zu Sorau sich verheirathete; — Carl Gottlieb Samuel, geb. den 20. März 1771, welcher die Rechte studirte und sich später als belletristischer Schriftsteller unter dem Namen H. Claren (Anagramm von Carl Heun) bekannt machte. Er starb als Königl. Preuss. Geheimer Hofrath in Berlin am 2. August 1854. Ueber seine Lebensumstände enthalten das Brockhausische Conversations-Lexicon und Pierer's Universal-Lexicon weitere Nachrichten; — Charlotte Auguste Erdmuth, geb. den 26. Febr. 1773, welche sich mit dem Buchhändler Heinsius zu Gera, später mit dem Rechnungsbeamten Canitz verehelichte; — Louissette Christiana Mariana, geb. den 12. August 1774, welche mit dem Actuar und späteren Landschreiber Johann Heinrich Seyferth in Leipzig verheirathet war.

Im Jahre 1778 schritt Johann Carl Heun zu einer zweiten Ehe, die kinderlos blieb. Am 6. August des genannten Jahres ward er auf dem Schlosse zu Dobrilugk mit Frau Friederike Sophie verwittwete Lücke, geb. Pauli,<sup>25)</sup> ehelich verbunden. Im J. 1786 gab er seine Anstellung als Amtmann auf und behielt nur den seit einigen Jahren zugleich übernommenen Pacht des Churf. Sächs. Kammerguts Kleinhof bei Dobrilugk mit den Vorwerken Forst, Eisenbruch und Sruhno bei. Auch diesen Pacht gab er 1796 auf und zog sich auf sein Gut Reuden bei Calau zurück. Er starb 1798.

Die Trauung seiner dritten Tochter Johanna Henriette mit Göschen fand am 12. Mai 1788 in der Schlosskirche zu Dobrilugk statt, und war ein um so feierlicheres Fest für die Familie, als gleichzeitig an demselben Altar die jüngere Schwester der Braut, Johanna Christiana, mit dem Oberamtsadvocat Kummer getraut wurde. — Der Professor der Philosophie Carl Heinrich Heydenreich an der Universität zu Leipzig beschönkte Göschen mit einem Epithalamium, welches mit der Ueberschrift „Amor im Buchladen“ in dessen (zu Leipzig bei F. G. Baumgärtner im J. 1793 von ihm herausgegebenen) Gedichten S. 169—172 wieder abgedruckt ist. Schiller sprach seinen Glückwunsch in einem herzlichen Briefe vom 9. Mai 1788 aus, welcher in der Berliner Sammlung der Briefe Schiller's II. 2. 1202 f. abgedruckt ist.<sup>26)</sup>

Aus dieser Ehe entsprossen acht Söhne und zwei Töchter:

1) Carl Friedrich Joachim, geb. zu Leipzig den 4. Februar 1789, starb zu Leipzig schon am 15. April 1789.

2) Carl Friedrich, geb. zu Leipzig den 28. Juni 1790, lernte in den Geschäften seines Vaters. Bei der Errichtung der Landwehr im Decbr. 1813 trat er als Leutnant in dieselbe ein.

25) Sie war den 10. März 1734 geboren und 1754 zum ersten Male mit Benedict Wurfbein (geb. zu Nürnberg 1718) zu Leipzig verheirathet, welcher 1765 starb. Im J. 1772 verheirathete sie sich zum zweiten Male mit dem Handelsherrn Christian Friedrich Lücke zu Leipzig, welcher 1776 starb. Im J. 1798 ward sie durch Heun's Tod zum dritten Male Wittve und starb den 4. Mai 1819 in Weissenfels.

26) Er lautet: „Nur in zwei Zeilen, bester Freund, meinen herzlichsten Glückwunsch zur Hochzeit. Der Tag hat mich zu schnell überfallen, sonst hätte ich meinen Pegasus einen Ritt dazu machen lassen, aber das träge Thier will mir jetzt nicht von der Stelle. Was der Himmel von Freuden in den Fingerhut voll Leben, den er uns bescheert, nur hineinpressen kann, möge Euch Beiden in vollem Maasse zu Theil werden. Lieben Sie Ihre Frau immer wie heute, das ist Alles, was ich Ihnen Schönes zu wünschen brauche, und ich denke daran soll's nicht fehlen. Alles, was ich von ihr höre, hat mich entzückt. Sie wird eine vortreffliche Frau werden. Auf den Dienstag soll Ihre Gesundheit mit dem herzlichsten Antheil getrunken werden.“



Nach Auflösung der Landwehr kehrte er zur Theilnahme an dem väterlichen Geschäfte zurück und leitete seit 1823 vorzugsweise die Druckerei. Diese verlegte er im J. 1826 in das von ihm neben dem väterlichen Wohnhause erbaute Haus Nr. 222. Am 2. September 1817 wurde er zu Tennstädt ehelich verbunden mit Jungfrau Juliane Therese, einziger ehel. Tochter weiland Herrn George Friedrich Beyer, gewesenen Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Wenigenvargula, und nannte sich seitdem zum Unterschiede Göschen-Beyer.<sup>27)</sup> Die Ehe blieb kinderlos. Juliane Therese Göschen starb zu Dresden am 4. Febr. 1861. Carl Friedrich Göschen privatisirt jetzt in Görlitz.

3) Georg Joachim, geb. zu Leipzig den 24. Decbr. 1791. Von dem Vater zum Kaufmann bestimmt, kam er im Jahre 1808 nach Neapel in die Lehre. Nach überstandener Lehrzeit trat er in das Geschäft von Lutteroth & Comp. in Wien ein. Am 15. März 1813 verliess er in Gemeinschaft mit Theodor Körner Wien und begab sich mit demselben nach Breslau, wo Beide in die Reihen der Freischaar eintraten, welche dort der Major von Lützow errichtete. Göschen wurde nebst Andern im Juni 1813 während des Waffenstillstandes in einem Orte bei Leipzig von Franzosen gefangen und nach Leipzig in die Pleissenburg gebracht. Von dort entkam er mit Hülfe Leipziger Freunde und nahm in einem Preussischen (dem von Bülow'schen) Dragonerregimente aufs Neue Dienste. Nach Beendigung des Kriegs trat er wieder in das Lutteroth'sche Geschäft in Leipzig ein und ging später in das Etablissement über, welches dieselbe Handlung in Triest unter der Firma „Crampagna, Kern & Comp.“ hatte. Dort heirathete er die Wittve Philippine Crampagna (geb. Reichsfreiin Kaiserstein) und wurde Associé. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne; der ältere, Otto, starb den 16. März 1844, der jüngere, Oscar, geb. den 1. Novbr. 1823, studirte, nachdem er auf der Blochmann'schen Anstalt in Dresden seine Vorbildung erhalten, in Leipzig und Heidelberg und trat dann in Oesterreichische Militärdienste. Er ist jetzt K. K. Hauptmann. Georg Joachim Göschen starb am 16. Juli 1855 an einem Herzschlage in Wien und ruht zu Krastowitz bei Klagenfurt neben seiner Gemahlin, welche ihm am 16. Januar 1855 im Tode vorangegangen war.

4) Wilhelm Heinrich, geb. zu Leipzig den 3. Juli 1793. Vom Vater zum Kaufmann bestimmt, kam er 1808 nach Bremen in die Lehre. Von dort begab er sich im Februar 1814 mit seinem Freunde und späteren Schwager Heinrich Frühling nach London, wo sie in demselben Jahre ein Drogueriegeschäft errichteten. Göschen verheirathete sich am 12. Mai 1829 mit der Tochter von W. A. Ohmann, Irländer von deutscher Abkunft. Aus dieser Ehe sind zehn Kinder am Leben, zwei frühzeitig gestorben: 1) Henriette Barbara, 2) Georg Joachim, Kaufmann, 3) Mary, im ersten Jahre gestorben, 4) William Ohmann, 9 Jahre alt in Carlsbad gestorben, 5) Henry, Offizier in Ostindien, 6) Charles Hermann, Kaufmann, 7) Charlotte Ernestine, an Robert Wood, einen Geistlichen, verheirathet, 8) Emily Louise, 9) Fanny Elize, 10) Alexander Heun, 11) Marion, 12) William Eduard. — W. H. Göschen hat durch Schenkung von 15,000 Thalern bei der hiesigen Königl. Landesschule ein Stipendium begründet, welches der vorjährige Jahresbericht derselben ausführlicher besprochen hat. Die Stiftungs-urkunde vom 14. August 1860 ist auch in den neuen Jahrbüchern für Philol. und Paedagog. v. 1861 (Bd. 83 u. 84) Heft 1. Abtheil. 2. S. 38—42 abgedruckt.

5) August Robert, geb. zu Leipzig den 14. August 1794, starb daselbst am 20. Oct. 1795 „

<sup>27)</sup> Unter dieser Firma verlegte er von 1821—1827 einige Werke, die er später mit der Buchhandlung seines Vaters an Cotta übergeben liess.



6) Albert, geb. zu Leipzig den 29. April 1797, starb zu Leipzig am 21. November 1805.

7) Christian Ludwig, geb. zu Hohenstädt am 27. August 1798, starb zu Leipzig schon am 2. October 1798.

8) Hermann Julius, geb. zu Leipzig den 4. September 1803, lernte in der Arnoldischen Buchhandlung zu Dresden, war dann im Geschäfte seines Vaters thätig, soweit es sein körperliches Befinden gestattete, und führte nach dem Tode desselben bis zum Jahre 1838 die Buchhandlung fort. Er starb unverheirathet am 29. Juni 1846 zu Hohenstädt und wurde den 2. Juli zu Grimma begraben.

9) Henriette verehelichte sich mit dem Associé der Buchhandlung ihres Vaters, Franz Wilhelm Adolph Ludwig Susemihl, hinterlassenem ältesten Sohne des Generalsuperintendenten und ersten evangel. Predigers Joachim Bernhard Susemihl zu Wien, mit welchem sie am 3. Juni 1816 in Hohenstädt getraut wurde. Sie verlor ihren Gatten durch den Tod schon nach sieben Monaten; er starb zu Grimma am 30. Decbr. 1816 im dreissigsten Lebensjahre. Ein Sohn aus dieser Ehe, Franz Georg Heinrich, wurde zu Grimma am 12. April 1817 geboren. Er studirte die Rechte und war zuletzt Geheimer Regierungsrath im Königl. Sächs. Ministerio des Innern zu Dresden. Er starb zu Dresden schon am 25. August 1857; über sein Begräbniss s. Leipz. Zeitung v. 29. August 1857 Nr. 205. S. 4364. — Die verw. Susemihl hat sich zum zweiten Male mit Herrn Ludwig Moritz Otto von Schröter, Königl. Sächs. Rittmeister und Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Zschorna bei Wurzen, verehelicht. Die Trauung fand am 7. August 1822 in der Kirche zu Zschorna statt.<sup>28)</sup>

10) Friederike Charlotte verheirathete sich mit Herrn Lampert Heinrich Peter Frühling, Kaufmann in London, wohnhaft in Bremen, und wurde am 10. Novbr. 1831 in der Kirche zu Hohenstädt getraut. Ihr Gatte starb in seinem fünfzigsten Lebensjahre auf der Rückreise aus Carlsbad an einem organischen Herzfehler zu Leipzig am 12. August 1841 und wurde am 15. August auf dem Gottesacker zu Hohenstädt beerdigt.

Georg Joachim Göschen erreichte das ziemlich hohe Alter von 75 Jahren 48 Wochen. Er erfreute sich trotz seiner angestregten Thätigkeit im Ganzen einer dauernden Gesundheit, auf deren Pflege er durch das Landleben, durch Reiten, vorzüglich auch durch gymnastische Uebungen und Mässigkeit sehr bedacht war. Eine geistige Frische blieb ihm bis zu seinem Tode; noch in den letzten Wochen seines Lebens verfasste er Erzählungen für das hiesige Wochenblatt. Die letzte derselben mit der Ueberschrift: „Die Würde des Menschen“ erschien gedruckt in Nr. 14 des Grimmaischen Wochenblatts gerade an dem Morgen des 5. April 1828, an welchem er einige Stunden vorher verschieden war. Er starb in Grimma am 5. April 1828 früh nach 1 Uhr an einem Schlagfluss. Am Morgen des 8. Aprils wurde er tief betrauert von den Seinigen, unter allgemeiner Theilnahme in höchst zahlreicher Begleitung auf dem hiesigen Gottesacker in der Stille bestattet. Im Namen seiner Freunde sprach an seinem Grabe der Professor der hiesigen Landesschule M. Carl Gottlieb Witzschel, dessen Rede im Druck erschienen ist.

Die verwittwete Göschen überlebte ihren Gatten um 22 Jahre; sie starb in Grimma am 25. Oct. 1850 im 86. Lebensjahre und wurde am 28. Oct. auf hiesigem Gottesacker beerdigt.

Nach Göschen's Tode führte der jüngste Sohn desselben, Julius Hermann, unterstützt

<sup>28)</sup> Aus dieser Ehe stammen folgende sämmtlich zu Zschorna geborne Kinder: 1) Anna von Schröter, 2) Ludwig Otto, 3) Hermann Otto Ludwig, 4) Pauline, 5) Wolfgang, 6) Hedwig Charlotte, 7) Marie Henriette.



von dem Geschäftsführer Johann Christoph Stadler (geb. zu Ebersbrunn im Mainkreise in Bayern den 6. Juni 1797, gestorben zu Leipzig den 25. Novbr. 1855), welcher bereits seit dem 1. Juni 1827 in diesem Geschäfte thätig gewesen war, die Buchhandlung und die Redaction des Grimmaischen Wochenblatts fort. Nach Ostern 1832 wurde die Buchhandlung von hier wieder nach Leipzig verlegt, und Hermann Göschen trat mit dem 30. Juni die Redaction des Wochenblatts an den Buchhändler Georg Andreas Reimer zu Leipzig und Berlin ab, welcher bereits am 14. Juni 1828 die Göschen'sche Buchdruckerei nebst dem Hause Nr. 222, in welchem sie sich befand, durch Kauf an sich gebracht und die Concession zur Fortsetzung des Wochenblatts von der Königl. Landesdirection zu Dresden unter dem 27. März 1832 erlangt hatte. Zu Ende des Jahres 1838 wurde wegen zunehmender Kränklichkeit Hermann Göschen's die Buchhandlung an J. G. Cotta in Stuttgart mit der Bedingung verkauft, dass dieselbe unter der Firma des Gründers in Leipzig fortbestehen sollte.

Wenn ich im Folgenden die Persönlichkeit und Geschäftsthätigkeit G. J. Göschen's zu schildern und zu würdigen versuche, so wird es mir, der ich ihm im Leben fern gestanden habe, zwar nicht gelingen können, ein vollständiges Bild davon zu entwerfen; ich werde mich jedoch befeissigen, einzelne Züge dazu, welche mir durch Druckschriften und glaubwürdige mündliche Mittheilungen bekannt geworden sind, treu zusammenzustellen und hier niederzulegen.

Göschen war eine stattliche Gestalt von kräftigem und gesundem Aussehen, edlen Gesichtszügen und lebendigem Auge. Ich habe ihn einigemal als Schüler gesehen. Obgleich ich nicht ahnen konnte, dass ich einst sein Biograph werden sollte, habe ich ihn dennoch mit Aufmerksamkeit betrachtet als den Mann, der den schönen Homer gedruckt hatte, in welchem ich täglich las. Seine Persönlichkeit gab Zeugniß von der ihm inwohnenden Originalität und Energie. Seine Sprache war pathetisch, sein Ausdruck gewählt, sein Auftreten gewinnend durch feinen Tact und Gewandtheit in den Formen des Umgangs, die um so mehr einnehmen, wenn Geist und vielseitige Kenntnisse damit verbunden sind, wie diess bei ihm der Fall war. Diese Eigenschaften bereiteten ihm die wohlwollende Aufnahme, welche er im April 1785 und im Februar 1788 in Weimar bei Wieland, Bode, Bertuch und Andern fand. Gruber erzählt uns (Wieland's Werke Bd. 53 S. 13) von seinem ersten Besuche bei Wieland, bei welchem er das Herz desselben so gewann, dass er ihm erklärte: „Ist Reich gestorben, so wird kein Anderer mein Verleger als Sie.“ Ueber die Aufnahme Göschen's bei seinem zweiten Besuche in Weimar im Jahre 1788 erzählt Schiller, dem sie fast zu glänzend vorkam, in seinem Briefe an Körner vom 23. Febr. 1788 (Briefwechsel I. 261.) und spöttelt dabei über Bode und Bertuch und über Wieland, welcher Göschen „einen vorzüglichen Sterblichen“ genannt hatte.

Ueber Göschen's geistige Befähigung spricht sich Wieland (Werke Bd. 53 S. 336) sehr günstig aus, indem er unter Anderm an ihn schreibt: „Was Sie mir über die Entwicklung und Ausführung der beiden Hauptcharaktere des Aristipp und der Lais schreiben, hat mir grosses Vergnügen gemacht. Solcher Leser, für welche nicht nur im Detail nichts verloren geht, sondern die auch Sinn für die Composition, Ausführung und Haltung des Ganzen haben, d. i. gerade für das, worauf Alles ankommt, solcher Leser wünsche ich mir recht viele; aber unglücklicher Weise giebt es deren unter 100 kaum Einen — weil in der That beinahe ebensoviel Genie, Kopf, Bildung und Kunstsinn dazu erfordert wird, ein solcher Leser zu



sein, als ein Autor, der im Stande ist, solche Leser zu befriedigen.“ Und Aehnliches äussert derselbe anderwärts, z. B. a. a. O. S. 383: „Der Beifall, den Sie meinem Gespräch unter vier Augen geben, schmeichelt mir, sowohl weil er von Ihnen kommt, als wegen des Urtheils selbst, welches so gedacht und ausgedrückt ist, dass es einem jeden Manne von Geist und Geschmack und Menschenkenntniss, wie gelehrt er auch sein möchte, Ehre machen würde. Ihre Bemerkung ist sehr richtig“ u. s. w.

Aus dem, was wir oben über die Jugendjahre Göschen's erzählt haben, lässt sich deutlich erkennen, dass jene Zeit mit ihrer Noth und Hülfe in seiner Seele festes Gottvertrauen und einen frommen Sinn begründet habe. Diese Gesinnung offenbart sich durch sein ganzes Leben in voller Wahrheit. Es war ihm Herzensbedürfniss, dieselbe in Wort und Schrift auszusprechen, um auch die Herzen Anderer dafür zu gewinnen. Seine Erzählungen, die er für das Grimmaische Wochenblatt verfasst hat, sind dafür sprechende Zeugen. Die Durchsicht einiger Jahrgänge des genannten Blattes kann Jedem die Belege dazu an die Hand geben.

Ferner tritt uns in Schrift und Leben bei ihm überall ein sittlicher Ernst entgegen und ein tiefer Abscheu vor aller Gemeinheit in Gesinnung und Handlung, ein feines Gefühl und ein gesunder Blick,<sup>29)</sup> ein gemeinnütziger, für alles Edle und Schöne begeisterter Sinn,<sup>30)</sup> eine durchaus noble und liberale Gesinnung sowohl im Geschäftsleben als in Privatverhältnissen, eine hohe Achtung vor der Wissenschaft und ihren Trägern.

Als Familienvater war er ein Freund strenger Zucht und guter Sitte, wusste sich jedoch dabei die Liebe seiner Kinder zu erwerben und zu erhalten. Die Achtung, welche sie ihm nach seinem Tode noch zollen, und die Treue, mit welcher sie sein Andenken bewahren, legen dafür das schönste Zeugnis ab.

Seine Bürgertugend, seine Freundestreue und vor Allem seine unermüdete Wohlthätigkeit wurde von dem Redner an seinem Grabe gerühmt: „Von wie vielen Armen unserer Gemeinde wird Dein Name mit Dank und Liebe genannt! Wie manches Verlassenen Noth und Unglück hast Du auf die edelste Weise vermindert,“ ruft er aus, und gedenkt dann noch besonders der reichlichen Unterstützungen, die er mehreren ärmeren Schülern der Landesschule hatte zufließen lassen, und namentlich des warmen Dankes, den ihm bei dem erst vor Kurzem (am 27. März 1828) gehaltenen öffentlichen Schulactus ein abgehender Schüler K. (Grimmense-Album S. 391) gespendet hatte, den er, nachdem sein Vater, ein Lehrer an der hiesigen Mädchenschule, im Jahre 1820 gestorben war, bei sich aufgenommen und seit 1822 auf der Landesschule hatte studiren lassen.

29) Wieland schreibt an ihn am 23. Mai 1794 (Werke Bd. 53 S. 65): „Ihre Zufriedenheit mit der allgemeinen Vorrede ist mir um so angenehmer, je grösser meine Meinung von der Feinheit und Richtigkeit Ihres Gefühls in allen Dingen ist, die vor den Richterstuhl des moralischen Tacts gehören.“

30) Der Recensent der von ihm anonym herausgegebenen „Reise von Johann“ in der Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung vom Jahre 1794 Stück LXX. S. 1165 sagt über ihn: „Der Verfasser muss ein Mann voll edler, erhabener Gefühle, ein Mann geraden, schlichten Sinnes, mit einem Worte ein guter Mensch sein: von dieser liebenswürdigen Seite zeigt er sich auf jedem Blatte.“ Aehnlich ist das Urtheil des Recensenten in den Gothaischen gelehrten Zeitungen von 1794 Stück XXX. vom 12. April: „Fast jede Seite zeigt den Verfasser als einen Mann von Kopf und Herzen, der mit einer regen Phantasie, mit Witz und Laune und mit ächtem Wohlwollen, einem zarten Sinn für Humanität und dem lebhaftesten Gefühle für alles Gute und Schöne, das sich oft dem Enthusiasmus nähert, ausgestattet ist, der sich dazu einen nicht geringen Vorrath von Kenntnissen und Beobachtungen über Welt und Menschen eingesammelt“ u. s. w.



Mit wie treuer Liebe er an seinem Könige hing, davon giebt, vieles Andern nicht zu gedenken, ein Gedicht Zeugniß, welches er (nach der am 7. Juni 1815 erfolgten Rückkehr desselben nach Dresden) für den Kreis seiner Freunde zu einem Festmahle am 14. Juni 1815 verfasste und im Wochenblatte Nr. 24 S. 195 f. abdrucken liess. Für seinen Patriotismus legte er das glänzendste Zeugniß dadurch ab, dass er im J. 1813 seine beiden erwachsenen sehr geliebten Söhne in die Schaaren der Kämpfer für Deutschlands Freiheit eintreten liess, so dass das Lebehoch in dem Liede Sächsischer Krieger, das er im Wochenblatte Nr. 4 des J. 1814 abdrucken liess:

„Der Vater lebe, der im Sohne  
Dem Feinde seinen Mann gestellt,“

ihm selbst im vollsten Maasse galt.

Göschen besass viele gesellige Tugenden. Seine sittliche Strenge war nicht rigoristisch und kein Erzeugniß eines finstern und trüben Gemüths. Er war im Kreise seiner Familie und seiner Freunde gern heiter und dabei höchst gastfrei. Wenn er in den Sommermonaten in Hohenstädt wohnte, war seine Wohnung von Grimmaischen Freunden, wozu Sonntags fast regelmässig eine Anzahl Leipziger Freunde sich gesellte, häufig besucht. Noch lebende hiesige ältere Personen gedenken mit grosser Freude der angenehmen Stunden, die sie in diesem höchst gemüthlichen Kreise verlebt haben. Auswärtige Verwandte, wie Friedrich Kind aus Dresden, und mehrere Gelehrte und Geschäftsfreunde besuchten ihn dort zum Theil öfter und auf längere Zeit. Ich weiss diess von Körner (Briefwechsel IV. 289), von seinem Jugendfreunde, dem Hofrath u. Prof. Heeren aus Göttingen, dem Dichter Houwald, A. v. Steigentesch, dem Dichter und Schauspieler Iffland, dem Hofrath Rochlitz und dem Maler v. Schnorr.

Auch in der Stadt lebte er im Winter gern gesellig und sah öfter mehrere Familien zu geselliger Unterhaltung um sich versammelt. Zu Anfang des Winters 1814—1815 gründete er in Grimma mit etwa zwanzig befreundeten, meist wissenschaftlich gebildeten Männern unter dem Namen „Heiterkeit“ eine Abendgesellschaft, welche in gleicher Weise auch nach seinem Tode noch bis 1845 fortbestanden hat. Diese kam den Winter über wöchentlich einen Abend zu gemüthlicher Unterhaltung bei einem Abendbrod anfangs in dem Hause Nr. 114 auf der Langengasse, seit 1823 auf dem Rathskeller zusammen. Hierbei verging selten ein Abend, wo nicht Göschen einen selbstausgearbeiteten Vortrag hielt, oder wenigstens literarische Neuigkeiten mittheilte und zur Ansicht vorlegte oder etwas daraus vortrug. Und damit die „Heiterkeit“ auch ausserhalb der Gesellschaft bekümmerten Herzen einige heitere Stunden bereiten möchte, veranstaltete er bei der alljährlichen Feier des Stiftungsfestes der Gesellschaft, wozu jedes der zwanzig Mitglieder Gäste mitbringen konnte, eine Lotterie, deren Ertrag (gewöhnlich bei jedem Stiftungsfeste 60—80 Thaler) hiesigen verschämten Armen zufloss. Die vorzüglichsten Gewinne bei derselben bestanden bis zu Göschen's Tode in nützlichen Büchern, die er dazu schenkte. Von derselben Gesellschaft ging, und zwar wiederum hauptsächlich auf Anregung Göschen's und des ihm befreundeten hiesigen Bürgermeisters Caspar Gottfried Füllkruss (starb den 11. Januar 1853), die Gründung eines andern Instituts aus, das für unsere Stadt und Umgegend als höchst nützlich sich erwiesen hat, die Gründung der hiesigen Sparkasse, wozu bei der Zusammenkunft am Abende des 18. Decbr. 1824 die erste Anregung gegeben wurde. Göschen förderte das Werk nicht nur mit Rath, sondern auch durch die That. Der Vorsteher der Sparkasse, Füllkruss,



erzählt in seiner 1851 erschienenen Schrift: „Einige Worte über die Sparkasse in Grimma“ S. 3: „Unter den Beförderern der ins Leben tretenden Anstalt war ein Mann, der sich für dieselbe, sowie überhaupt für das allgemeine Beste, sehr interessirte. Der allgemein geachtete Buchhändler G. J. Göschen liess nicht nur in dem aus seiner Officin hervorgehenden Wochenblatte das Regulativ der Sparkasse und eine Aufforderung zu Benutzung derselben unentgeltlich abdrucken, sondern beschenkte auch die Gesellschaft mit einer so bedeutenden Anzahl von Einlegebüchern, dass dieselbe auf mehrere Jahre damit versehen war.“ Die Sparkasse wurde am 11. April 1826 als die vierte in Sachsen eröffnet und erwarb sich durch die Tüchtigkeit ihrer Beamten ein so allgemeines Vertrauen, dass sie in ihrem fünfundzwanzigsten Geschäftsjahre, im Jahre 1850, ein Capital von 188,078 *Rthl.* 15 *Sgr.* 8 *S.* zu verwalten hatte, das noch immer im Wachsen begriffen ist.

In der Wahl seiner Verlagsunternehmungen liess sich Göschen zunächst nicht von der Aussicht auf Gewinn, sondern von seiner Neigung und dem Wunsche leiten, die deutsche Literatur zu fördern. Gegen die Verfasser der Werke, die er in Verlag nahm, bewies er sich sehr liberal und zahlte für die damalige Zeit sehr ansehnliche Honorare. Wenn Castelli in Wien den Text seiner Oper „die Schweizerfamilie“ Göschen in Verlag hätte geben können, würde er nicht mit einem Honorar von 8 Gulden dafür abgefunden worden sein, womit ihn ein Wiener Buchhändler abfand. Welche Honorare Göschen an Wieland zahlte, sehen wir aus Gruber's Leben Wieland's Bd. 53 S. 181 u. 286, und mit welchem Vertrauen ihm Wieland hierbei entgegenkam, zeigen S. 122 f. und 286, vergl. S. 22 u. 28. Göschen bezahlte Wieland für die (zweite) Auflage seiner sämtlichen Werke 7000 Thaler Honorar und für neue Schriften für jeden Bogen 15 Thlr. Schiller erhielt von Göschen für den Bogen 3 Louisd'or (Briefwechsel mit K. I. 314); für die erste Auflage des 30jährigen Kriegs im hist. Kalender hatte er ihm 400 Thlr. bezahlt (Schiller's Briefw. m. K. II. 155).<sup>31)</sup> Am 27. Octbr. 1790 schrieb Schiller an Göschen: „Sie haben mich nicht bezahlt, sondern belohnt, und die Wünsche auch des ungenügsamsten Autors übertroffen.“<sup>32)</sup> Selbst der Hofrath Müllner in Weissenfels, der manchem Buchhändler durch seine Honorarforderungen das Leben sauer machte und sie in Prozesse verwickelte, hat in seiner letzten Schrift, in welcher er seine Verleger mustert, in dem historischen Drama: „Meine Lämmer und ihre Hirten,“ welches im J. 1828 erschien<sup>33)</sup> und den 8. Theil seiner dramatischen Werke bildet, S. 34—47 (vergl. S. 60) nur mit Liebe und Achtung von dem „wackern“ Göschen gesprochen und uns ein Bild von dem geschäftlichen Verkehr mit ihm gegeben, das Göschen im günstigsten Lichte erscheinen lässt.

Dass die Göschen'sche Buchhandlung des ehrenvollen Rufes der Solidität und Recht-

31) Klopstock erhielt (wie die Zeitung f. die eleg. Welt v. 3. Oct. 1811 Nr. 197 S. 1573 f. erzählt) für den gedruckten Bogen seiner *Messias* von dem Buchhändler Hemmerde in Halle anfangs 2 Thlr.; erst als sie Absatz fand, wurde das Honorar auf 1 Ducaten für den Bogen erhöht. Bei einer neuen Auflage gab dieser Verleger Klopstock, als er ihn in Halle besuchte, dadurch noch einen besondern Beweis seiner Liberalität, dass er ihm einen neuen Anzug schenkte, den sich Klopstock in seiner Gutmüthigkeit auch von ihm aufreden liess.

32) Schiller's Briefe in der Berliner Sammlung I. 2. S. 730.

33) Die Schrift erschien kurz nach Göschen's Tode, wesshalb Müllner, der ihm bald selbst folgte († zu Weissenfels den 11. Juni 1829) S. 47 am Schlusse seiner Erzählung über ihren Geschäftsverkehr die Anmerkung hinzufügt: „Ehe die vorliegende Schrift unter die Presse kommt, lese ich, dass Göschen am 5. April d. J. gestorben ist. Doppelt lieb ist es mir nun, dass ich nur Gutes von ihm zu sagen hatte. Leicht sei ihm die Erde!“



lichkeit sich erfreute, brauche ich kaum zu bemerken. Keinem Käufer wurde eine gegen das Herkommen verstossende Vergünstigung gewährt, keinem Collegen irgendwie zu nahe getreten. Moralisch gefährliche Literatur wurde durch dieselbe nicht verbreitet. Als der hiesige Rath Göschen von der Verordnung des Consistoriums zu Leipzig vom 22. Febr. 1828 schriftlich in Kenntniss setzte, wodurch der Vertrieb der Memoiren Casanova's bei 5 Thlrn. Strafe für jedes Exemplar verboten wurde, erwiderte Göschen am 18. März 1828: „Ich zeige hiermit — an, dass ich Casanova's Memoiren niemals bezogen und verkauft habe, und dieses Buch auch ohne Verbot nicht verkauft haben würde.“

Aber nicht bloss das eigene Geschäft leitete Göschen nach strengrechtlichen und ehrenwerthen Grundsätzen, sondern, wie er unermüdlich thätig war für die Vervollkommnung der typographischen Leistungen, so interessirte er sich lebhaft für die Hebung und Förderung des deutschen Buchhandels und suchte durch Wort und Schrift dafür zu wirken, und seine Thätigkeit hatte sich der Anerkennung seiner Collegen zu erfreuen.

Als im J. 1802 auf der Leipziger Ostermesse eine Anzahl von Buchhändlern, welche eine Vereinigung aller Buchhandlungen über gewisse Grundsätze als höchst wünschenswerth anerkannte, sich zur Einsendung schriftlicher Vorschläge im Laufe des Jahres bereit erklärt und zur Prüfung derselben und zur Abfassung eines Gutachtens darüber eine Deputation von 15 angesehenen Buchhändlern aus Leipzig und andern Städten bestellt hatte, wurde auch Göschen unter diese Deputation gewählt. Die Deputation ernannte wieder Göschen und Paul Gotthelf Kummer<sup>34)</sup> zu ihren Secretairen, welche die nach Leipzig eingesendeten Vorschläge auszogen und übersichtlich zusammenstellten. Diese Uebersicht und das Gutachten der Deputation wurde in der Ostermesse 1803 gedruckt bei Horvath (aus Potsdam) und bei Göschen ausgegeben, und ein gedrucktes Circular vom 4. Mai 1803 lud die anwesenden Buchhändler auf den 8. Mai zu einer Berathung darüber ein. Von dem Resultate dieser Berathung ist mir nichts bekannt; es ist jedoch gewiss, dass sie zu durchgreifenden Maassregeln nicht führte. Diess befürchteten schon vorher die beiden Secretaire aus Gründen, die sie in einer „Nachschrift“ zum Einladungscircular andeuten; sie erklärten aber dennoch, dass ihre Bemühung in dieser Angelegenheit nicht vergeblich sein werde. „Es wird — sagen sie — genug gewonnen sein, wenn man den Unbilligkeiten, den Ungerechtigkeiten, den Chicanen, den Schleudereien, kurz den Missbräuchen aller Art die Gesinnungen und Grundsätze rechtschaffener Männer, welche das jetzige Gutachten darlegt, entgegensetzen kann. So werden Dinge, die unsern Handel entehren, nicht immer weiter um sich greifen und endlich durch Gewohnheit die verderblichste Sanction erhalten.“ Wie eifrig sich Göschen damals für diese Sache interessirte und wie ernstlich und gründlich er sie durchdacht hatte, zeigen die von ihm gemachten Vorschläge, die er im August 1802 als Manuscript gedruckt einreichte, unter dem Titel: „Meine Gedanken über den Buchhandel und über dessen Mängel, meine wenigen Erfahrungen und meine unmaassgeblichen Vorschläge, dieselben zu verbessern.“ Bloss abgedruckt für die Herren Vorsteher und meinen übrigen Herren Collegen zur Prüfung, Verbesserung und Ergänzung.“ (31 S. in 8.) In dieser Schrift stellte Göschen<sup>35)</sup>

34) Ueber seine Lebensumstände s. O. A. Schulz, allg. Adressbuch v. J. 1840 Abth. V. S. 52. Er starb in Leipzig den 25. Febr. 1835.

35) Der gründliche Verfasser des allgem. Adressbuchs für den deutschen Buchhandel v. J. 1840, O. A. Schulz, zollt ihm in der V. Abtheilung S. 53, wo er von dem Börsen-Verein der deutschen Buchhändler spricht, seine



nicht nur die Mängel des Buchhandels und seine Rathschläge zur Abhülfe derselben dar, sondern legte auch seinen Collegen einen kurzen Entwurf zur Gründung eines Börsenvereins deutscher Buchhändler vor. Dass seine Vorschläge damals nicht zur Ausführung kamen, war nicht seine Schuld; indess erlebte er es wenigstens noch — wenn ihn auch sein Alter hinderte, thätig mitzuwirken — dass im J. 1825 in der Ostermesse durch die Bemühungen Fr. Campe's aus Nürnberg und Anderer der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Stande kam, und unter dem 30. April 1825 die erste Börsenordnung genehmigt wurde. Ich hebe hier aus der erwähnten Schrift Göschen's einige Sätze aus, aus welchen wir seine Ansichten und Grundsätze kennen lernen. Ausgehend von dem Wesen und Zwecke des Handels bemerkt er unter Anderem: „Die Handeltreibenden stehen unter positiven Gesetzen, und wo diese nicht hinreichen, unter dem Gesetze der Moralität. — Die Moralität verbietet, seinen Nebenmenschen zu Grunde zu richten durch Schleudern, durch Chicane, durch Benutzung der Unwissenheit der Käufer, durch Verbreitung schädlicher Producte“. — „Sind aber Bücher die Geistesproducte der vorzüglichsten Männer ihres Zeitalters, welche fähig sind die Menschen zu unterrichten und zu bessern oder das Leben zu verschönern, so ist der Buchhändler ein Kaufmann, der mit den edelsten Waaren handelt; und wenn er seinen Beruf mit Würde treibt, so gebührt ihm unter den Handelsleuten der erste Rang. Sein Beruf erfordert Vermögen, Kenntnisse, Bildung und edle Gesinnungen. Er muss von dem Eifer belebt sein, die Wissenschaften zu befördern, insofern dadurch das Wohl der Menschen befördert wird.“ — „Die Fehler und Missbräuche bei dem Handel entspringen aus Mangel an guten Gesinnungen, aus Mangel an Vermögen, aus Leichtsinne, aus Mangel an Erfahrung, Kenntnissen und Ordnung.“ Indem er die hieraus entspringenden Nachtheile ausführlicher nachweist, bemerkt er unter Anderem: „Noch kräftiger wird das Beste und die Ehre unseres Handels wenigstens für die Zukunft befördert werden, wenn wir unsere Zöglinge zu rechtlichen Menschen erziehen, wenn wir ihnen durch Lehren und Beispiel täglich tief einprägen, dass ein Buchhändler vor allen Dingen ein rechtschaffener Mensch sein müsse.“ Ferner: „Der Mangel an Vermögen ist eine Hauptursache des Schleuderns. — Schleuderei ist der Rabatt, den man Leuten giebt, die nicht mit Büchern handeln.“ Die Nachtheile desselben werden dann ausführlicher nachgewiesen. Unter Anderem heisst es: „Er ruinirt Andere, die keinen bedeutenden Verlag haben; er bewirkt, dass der Buchhändler im Handel verliert, was er als Verleger gewinnt; er befördert die Erniedrigung der deutschen Literatur; denn um Verlag zum Heben zu bekommen, werden so viele elende Dinge gedruckt. Ueberdiess verliert das Publikum dadurch mehr als es gewinnt.“ — „Schleuderei ist es auch, wenn der Sortimentshändler seinen Kunden über ein Jahr Credit giebt.“ Die einzelnen Anträge, die zur Abstellung der Uebelstände von ihm gestellt werden, und der Entwurf der Börsenordnung („Man verschaffe der Börse Fond, Würde und Dauer“) sind zu ausführlich und von zu speciellem Interesse, als dass wir hier weiter dabei verweilen können.

In welcher Achtung Göschen in der Buchdruckerwelt stand, geht unter Anderem aus den im Reichs-Anzeiger vom J. 1804 und 1805 befindlichen Vorschlägen und Wünschen über

---

Achtung in folgender Anmerkung: „Ja, schon 1802 lieferte der um die deutsche Literatur hochverdiente Buchhändler G. J. Göschen „die Skizze,“ wie er sagt, „zu einer Organisation der Börsengesellschaft,“ unter dem Titel: „Meine Gedanken über den Buchhandel und über dessen Mängel, meine Erfahrungen und meine unmaassgeblichen Vorschläge, dieselben zu verbessern,“ worin vieles Beachtenswerthe enthalten ist.“



die Abschaffung des sogenannten „Buchdrucker-Postulats“ hervor, eines von dem Pennalismus der Universitäten entlehnten und in unsern Buchdruckereien damals noch herrschenden Missbrauchs,<sup>36)</sup> wodurch ein Theil der ältern Gehülfen (die sich die Postulirten nannten) den übrigen (Cornuten genannten) so lange manche Rechte verkümmerte und sie von seiner Gemeinschaft ausschloss, bis sie postulirten, d. h. durch Erlegung von 30 bis 40 Thalern sich bei ihnen einkauften, worauf sie durch eine lästige und geistlose Ceremonie in die Gesellschaft der Postulirten aufgenommen wurden. Diese Ceremonie wird in dem Reichs-Anzeiger vom J. 1804 Nr. 337 S. 4430 ff. ausführlich beschrieben, und am Schlusse dieser Beschreibung heisst es S. 4435: „Einen Göschen, Härtel, Bertuch wagen wir es hier öffentlich aufzufordern, eine solche Verabredung (zur Aufhebung des Postulats) zu Stande zu bringen; sie würden sich dadurch um die Buchdruckerkunst ein grosses Verdienst erwerben.“

Göschen fand sich dadurch veranlasst, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, und sprach sich in Nr. 13 des Reichs-Anzeigers v. J. 1805 S. 153—158 darüber aus. Er erklärte, dass er in dem Zwischenstande zwischen dem Lehrling und Postulirten eine heilsame Einrichtung der Vorfahren erkenne und dadurch sich habe bestimmen lassen, das Postulat in seiner Druckerei nicht abzuschaffen, „sondern zu einer feierlichen Handlung zu veredeln, die auf das Gemüth eines jungen Menschen einen guten und bleibenden Eindruck machen und bei den Männern Achtung für ihren Beruf erwecken könnte.“ Das Postulat koste in seiner Druckerei nur 30 Thaler, und „hat sich — fährt er fort — der Lehrling gut aufgeführt und gebildet, so gebe ich ihm solche als Belohnung aus meiner Tasche.“ Hierauf theilt er ein Beispiel eines Postulats, wie er es in seiner Officin habe feiern lassen, und die dabei von einigen Mitgliedern der Druckerei und von ihm gehaltenen Reden mit. In Bezug hierauf heisst es in einem andern Aufsätze ebendasselbst Nr. 38 S. 482: „Die Postulats-Ceremonieen der Göschen'schen Officin in Grimma sind einfach und schön, und die dabei gehaltenen Reden, vorzüglich die des Principals, voll Energie und Würde. Diese neue Probe ist ein Beweis mehr von dem nach Vervollkommnung strebenden Geiste, der in der Officin dieses ausgezeichneten Künstlers herrscht. Aber wie viele Göschen zählen wir unter unsern jetzigen Buchdruckerherren?“ — Ein anderer Aufsatz in Nr. 15 über denselben Gegenstand schliesst S. 187 mit den Worten: „Und nun meinen innigsten, wärmsten Dank, kunstliebender, anspruchsloser, guter Göschen, dafür, dass Sie in Ihrer blühenden Officin zu Grimma das Postulat nicht abgeschafft, sondern dasselbe vielmehr zu einer der ehrwürdigsten Handlungen erhoben und vervollkommnet haben. Sie wurden in diesen Blättern nebst einem Bertuch und Härtel öffentlich aufgefordert, Ihre Gedanken hierüber zu äussern: Sie haben diess auch redlich und aus warmem Eifer für unsere Kunst gethan, und mehr noch, als man erwartet hätte. Möchten Sie noch viele Ihrer würdige Nachfolger finden, dann würde von Verbanung des Postulats nicht mehr die Rede sein“ u. s. w. Ein Ungenannter, welcher in Nr. 115 S. 1505—1512 die Abschaffung dieses Postulats dringend wünscht und die Göschen'sche Ansicht widerlegt, spricht mit gleicher Hochachtung über die Persönlichkeit seines Gegners.

36) In Sachsen wurde das Postuliren nebst den dabei gewöhnlichen Gelderpressungen und der Unterschied zwischen Postulatis und Cornutis aufgehoben durch das Mandat, die Abstellung verschiedener Innungsgebrechen betr., vom 7. Decbr. 1810 Cap. IV. §. 4 im Cod. Aug. Contin. III. 1. S. 489. In den Leipziger Druckereien war es schon vorher in dem Generalsitz der Michaelismesse 1804 abgeschafft und in Preussen schon 1803 durch landesherrliche Verordnung beseitigt.



Er beginnt S. 1505: „Ist's möglich? Göschen, der sich so gegründete Verdienste um die Vervollkommnung der Kunst erworben hat, will die Künstler selbst an alte Vorurtheile gefesselt wissen? Göschen, der mit seltner Energie sich an die Spitze deutscher Typographen emporschwang, will jetzt aus Mangel an Energie — so sagt er — einen schädlichen Missbrauch nicht abschaffen?“ u. s. w.

Zum Beweise, wie Göschen, der selbst unermüdlich war in seinem Streben, die typographische Kunst zu fördern, die Mitglieder seiner Officin für ihren Beruf zu begeistern suchte, theile ich einige Stellen aus seiner im Reichs-Anzeiger von 1805 Nr. 13 S. 157 gedruckten Ansprache an dieselben mit. Es heisst dort unter Andern: „Stehen Sie nie stille; diese Kunst hat keine Grenzen. Schwächen Sie nie die Kräfte Ihres Körpers und Ihres Geistes durch irgend eine Ausschweifung, widmen Sie solche ganz der Ausbildung Ihres Verstandes und der Erweiterung Ihrer Kenntnisse mit Anwendung auf die Kunst; sie ist der Anstrengung aller Ihrer Kräfte werth, denn sie gehört unter die nützlichsten, welche der menschliche Geist hervorgebracht hat. — Aber dieses verleite Sie nie zum Dünkel, dem Schlagbaum aller Fortschritte.“ Der Schluss dieser Rede lautet: „Wer in unserm Berufe mit Vergnügen arbeiten will, der bilde sein Gefühl für das Schöne, er bilde seinen Geschmack. Das beste Mittel dazu ist die Ausübung des Anständigen und Schönen im gesellschaftlichen Leben. Geschmack und reine Sitte gehen verschwistert Hand in Hand und beglücken die Menschen. Aber wie weit sind wir noch von der Schönheit entfernt, welche andere Nationen in ihren Werken schon erreicht haben! Statt beschämt zurückzutreten, lassen Sie uns Einer den Andern aufmuntern, gemeinschaftlich mit unermüdetem Eifer einem Bodoni, Didot und den neueren Engländern nacheilen. Wenn Jeder von uns alle seine Kräfte anbietet, Keiner nachlässt, so werden wir sie gewiss erreichen und die Lorbern behaupten, welche unsere Vorfahren dem Vaterlande durch Erfindung unserer Kunst erworben haben. Deutsche Männer, Söhne des nämlichen Landes, welches einen Guttenberg und Schöffer hervorgebracht hat, das ist unsere heilige Pflicht!“

Bei so rüstigem Streben für die Förderung des Buchhandels und der Typographie war es nur eine verdiente Ehre, dass im J. 1840 bei der vierten Säcularfeier des Typendrucks vom 24.—26. Juni in Leipzig Göschen's in einigen auf die Feier in Bezug stehenden Schriften mit Achtung gedacht wurde, in der oben erwähnten Anmerkung in O. Schulz Adressbuch v. 1840 und in dem von dem Prof. Hasse verfassten Programm der Universität: *Typographiae Lips., imprimis saeculi IV., hist. brevis adumbratio*, wo S. 20—24 eine mit grosser Anerkennung abgefasste Biographie Göschen's sich befindet, die hier benutzt und in Einzelheiten stillschweigend berichtet ist. — Bei dieser Gelegenheit gedenke ich noch einer kürzeren Biographie (von Jacob und Schröpfer in Altenburg verfasst), welche in Pierer's Universal-Lexicon 2. Aufl. (3. Ausg.) Bd. XII. S. 319 f. sich findet und ziemlich genau ist. — Für den Neuen Nekrolog der Deutschen hatte Professor Gruber in Halle im J. 1828 eine Biographie Göschen's zu liefern zugesagt, aber nicht geliefert, wesshalb dort im II. Bande S. 933 f. nur einige kurze Nachrichten zusammengestellt sind.

Göschen hatte eine ausgebreitete Bekanntschaft mit Gelehrten und Schriftstellern, und es wurde ihm namentlich das Glück zu Theil, mit den gefeiertsten Dichtern und Koryphäen unserer Literatur, Schiller, Goethe und Klopstock, in Verkehr und in nahe Verbindung zu kommen.

Es ist schon oben erwähnt worden, dass Göschen, als er gegen Ende Mai 1785 aus



Weimar nach Leipzig kam, die persönliche Bekanntschaft Fr. Schiller's machte, welcher seit dem 17. April dort lebte. Es war diess nicht eine flüchtige und vorübergehende Bekanntschaft, wie sie Mehreren zu Theil wurde, sondern er trat mit dem gefeierten Dichter in täglichen Verkehr, da Göschen als Freund Körner's zu dem engern Kreise gehörte, welcher zunächst Schiller'n in Leipzig aufgenommen hatte, und da er ausserdem neben ihm in Gohlis wohnte.<sup>37)</sup> „Bald gehörte der lebhafte und energische Göschen zu Schiller's vertrautestem Umgang,“ sagt Emil Pallaske II. 19. „Göschen war es, der im Sommer den Verfasser des Anton Reiser, den geistvollen aber zerrütteten Karl Philipp Moritz, dem Dichter zuführte.“ Schiller lebte schon über zwei Monate in Leipzig und hatte Körner'n, obwohl er die eigentliche Veranlassung für ihn zur Reise nach Leipzig gewesen war, noch nicht persönlich kennen gelernt, da Letzteren sein Amt in Dresden zurückhielt. Endlich wurde zur Vermittelung der persönlichen Bekanntschaft zwischen Beiden ein Rendezvous auf dem Gute Kahnsdorf bei Borna, welches der mit Körner verwandten Familie Ernesti gehörte, schriftlich verabredet. Als Schiller am 1. Juli 1785 von Leipzig aus dorthin reiste, bildeten der Schriftsteller Ferd. Huber, Minna und Dora Stock, die Bräute Körner's und Huber's, und Göschen seine Begleitung. Am 2. Juli — an Körner's Geburtstage — Vormittags fuhren Schiller, Göschen und Huber wieder nach Leipzig zurück. Wie gehoben die Stimmung der zurückkehrenden Freunde war, sehen wir aus Schiller's Brief an Körner vom 3. Juli (Briefwechsel mit Körner I. 31 ff.), aus dem ich nur eine Stelle hierhersetze: „Wir stiegen aus, um unterwegs ein Frühstück zu nehmen. Wir fanden Wein in der Schenke. Deine Gesundheit wurde getrunken. Stillschweigend sahen wir uns an, unsere Stimmung war feierliche Andächt, und Jeder von uns hatte Thränen in den Augen, die er sich zu ersticken zwang. Göschen bekannte, dass er dieses Glas Wein noch in jedem Gliede brennen fühlte, Huber's Gesicht war feuerroth, als er uns gestand, er habe noch keinen Wein so gut gefunden“ u. s. w. Körner kam zu Ende Juli wieder nach Leipzig zur Feier seiner Hochzeit, die am 7. August dort stattfand, und reiste am 12. August mit seiner Gattin nach Dresden ab. Am 11. Septbr. zog Schiller ihnen nach Dresden nach. — Auch später kam Göschen mit Schiller mehrmals in persönliche Berührung. Im Februar 1788 verkehrte er mit ihm in Weimar (Sch. Briefw. m. K. I. 261); in Jena besuchte er ihn im Novbr. 1789 (a. a. O. II. 140) und im Decbr. 1790 (a. a. O. II. 213). Im Juli 1791 lebte er zugleich mit Schiller einige Wochen zur Cur in Carlsbad, von wo er Wielanden und Körnern über das Befinden Schiller's günstige Nachrichten gab (s. Wieland's W. Bd. 53 S. 229 und Körner's Brief an Schiller in Bd. II. 255). Im J. 1801 besuchte Schiller auf seiner Rückreise von Dresden am 16. September in Begleitung Körner's Göschen in Hohenstädt und übernachtete bei ihm.<sup>38)</sup> Auch ausserdem werden Beide bei Schiller's mehrfachen Reisen nach Dresden, wie 1789, 1792, oder zur Zeit der Messen (Sch. Br. mit

37) Ausführlicheres über Schiller's Aufenthalt in Leipzig ist (von Herrn Buchhändler Herm. Hartung) im Leipziger Tageblatt vom J. 1859 Nr. 304—310 und in Schiller's Leben und Werke von Emil Pallaske B. II. S. 3. ff. und anderwärts zu finden. Ganz unrichtig ist, was in Jördens Lex. deutscher Dichter und Pros. IV. 453 und daraus von Anderen erzählt wird: „In Leipzig oder vielmehr in dem schönen Dorfe Gohlis bei Leipzig, wo Schiller einen Sommer über bei dem Buchhändler Göschen auf dem angenehmen Landhause desselben lebte, setzte er den Don Carlos fort.“ In Gohlis ist Göschen weder damals noch später ansässig gewesen; man hat Gohlis mit Hohenstädt verwechselt, wo Göschen seit 1797 von vielen Schriftstellern und im Jahre 1801 auch von Schiller besucht wurde.

38) Pallaske a. a. O. II. 528, Scherr Schiller's Leben Buch III. S. 184.



Körner II. 307 und 311) in Leipzig persönlich mit einander verkehrt haben; in brieflichem und geschäftlichem Verkehr blieben sie bis zu Schiller's Tode. Leider ist bei der Auflösung des Geschäfts Göschen's dem Briefwechsel desselben nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ein grosser Theil desselben soll an den Käufer der Buchhandlung übergegangen sein; ein anderer ist zerstreut worden. Von den Briefen Schiller's an Göschen sind 17 gedruckt im Sonntagsblatt der Weserzeitung vom J. 1851 Nr. 3, im Weimar'schen Jahrbuche VI. 222 ff. und (3) im Schiller-Buche von Dr. Constant Wurzbach von Tannenberg unter den Marginalnummern 1829, 1830 und 1831. Dieselben sind, mit Ausnahme der drei zuletzt erwähnten, aufgenommen in die Berliner Sammlung: „Schiller's Briefe. Mit geschichtlichen Erläuterungen. Berlin, Allgemeine Deutsche Verlags-Anstalt“ (ohne Jahreszahl, 2 Bände in 4 Abtheilungen.<sup>39)</sup> Wie mir Herr Finanzrath Freiherr von Biedermann in Leipzig mittheilt, bereitet ein Buchhändler in Leipzig jetzt den Druck einer noch grössern Anzahl von Briefen Schiller's an Göschen vor, welche von dem höchst ehrenhaften Verfahren Göschen's gegen Schiller Zeugnis ablegen sollen.

In Göschen's Verlage erschienen folgende Schriften Schiller's:

1) Die Zeitschrift *Thalia* vom 2. Hefte an,<sup>40)</sup> welches zu Anfang des Jahres 1786 bei ihm erschien, bis zum 12. Hefte, 1791, und seitdem unter dem Titel: „*Neue Thalia*“ von 1791—1794 wieder in 12 Stücken oder 4 Bänden.<sup>41)</sup>

2) *Don Carlos*, zuerst vollständig 1787 (nachdem schon vorher Scenen vom ersten bis zur Hälfte des dritten Acts in der *Thalia* gedruckt waren), in neuen Auflagen 1799, 1801, 1802, 1804. Vergl. Jördens IV. 466, Palleske Sch. Leben II. 78 und das Schiller-Buch von Wurzbach.

39) Die erwähnten 17 Briefe, welche das Schiller-Buch unter der Marginalnummer 1828 einzeln aufführt, sind folgende: 1) Weimar d. 19. April 1788 in der Berliner Sammlung B. II. Abth. 2. S. 1200 f., 2) Weimar d. 9. Mai 1788 ebend. II. 2. 1202 f., 3) Volkstädt d. 19. Juni 1788 ebend. II. 2. 1203 f., 4) Weimar d. 21. Decb. 1788 ebend. II. 2. 1205 f., 5) Jena d. 14. März 1790 ebend. I. 2. 699 f., 5 a) Brief Charlottens v. Lengefeld an Göschen, Jena d. 6. Aug. 1790, 6) Jena d. 28. Sept. 1790 ebend. I. 2. 719 f., 7) Jena d. 27. Oct. 1790 (1796 ist ein Druckfehler) ebend. I. 2. 729 f., 8) Jena d. 5. Novbr. 1790, gedruckt im Schiller-Buche von Wurzbach unter der Marginalnummer 1829, 9) Jena d. 15. Januar 1792 in der Berl. Samml. I. 2. 781 f., 10) Jena d. 27. Febr. 1792 ebend. I. 2. 783 f., 11) Helmstädt d. 21. Juni 1792, gedruckt im Schiller-Buche unter der Marginalnr. 1830, 12) Jena d. 4. Septb. 1792, ist nur ein Billet von 3 Zeilen des Inhalts: „Die abgedruckten Bogen bitte ich mir künftig von Posttag zu Posttag aus,“ 13) Jena d. 14. Oct. 1792 in der Berl. Samml. I. 2. 805 f., 14) Jena d. 16. Novbr. 1792 ebend. I. 2. 811 f., 15) Weimar d. 10. Febr. 1802 ebend. II. 2. 1012 f., 16) Weimar d. 1. März 1802 ebend. II. 2. 1022, 17) Weimar d. 24. April 1805, gedruckt im Schiller-Buche unter der Marginalnr. 1831. Ausserdem stehen 2 Briefe Schiller's an Göschen facsimilirt in Christian Fr. Michaelis Geist aus Fr. Schiller's Werken (2 Bände, Leipzig bei Baumgärtner 1805 u. 1806, 8.); der eine derselben vom 24. (nicht 14.) Januar 1805 ist abgedruckt in der Berl. Sammlung II. 2. 1166 (mit Auslassung der Unterschrift: Vale et fave. Schiller.) und in Heine Döring's auserlesenen Briefen Schiller's; der andere ist im März 1805 geschrieben und beginnt mit den Worten: „Hier überschickt Ihnen Goethe den Neffen des Rameau“ u. s. w. — Wie aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe — Bd. II. Nr. 975, 983, 985, 987, 988 u. 992 der zweiten Ausg. — sich ergibt, führte Schiller kurz vor seinem Tode noch in Goethe's Auftrag während dessen Krankheit die Unterhandlung mit Göschen über den Verlag von Goethe's Uebersetzung der Diderot'schen Schrift: *Rameau's Neffe*, welche im J. 1805 bei Göschen erschien.

40) Das erste Heft, welches den Titel „*Rheinische Thalia*“ führt, hatte er noch in Mannheim verfasst und dort bei Schwan und Götz im März 1785 herausgegeben.

41) Ein Inhaltsverzeichniss der einzelnen Hefte steht bei Jördens Lexicon Bd. IV. S. 481—484. — Die Schrift: *Ueber Anmuth und Würde*, Leipzg. 1793. 8., ist nur ein besonderer Abdruck aus dem 8. Stücke der neuen *Thalia* S. 115—230. Vergl. Jördens IV. 490.



3) Der Geisterseher, der zuerst 1789, in neuer Auflage 1792 und 1799 erschien. (Jördens IV. 488.)

4) Der historische Kalender für Damen in drei Jahrgängen von 1791—1793 in Duodez mit Kupfern, enthaltend Schiller's Geschichte des dreissigjährigen Kriegs, die er auf Göschen's Aufforderung verfasste.<sup>42)</sup> Im Jahre 1793 erschien dieselbe daraus besonders abgedruckt in Duodez mit 48 Kupfern, in neuer Auflage verbessert 1802 in 2 Theilen in Octav.<sup>43)</sup> Als Fortsetzung dieser Schrift ist v. Woltmann's Geschichte des westphäl. Friedens (Göschen's Verlags-Catalog S. 35) anzusehen. Jenen historischen Kalender gab Göschen auch für das Jahr 1794 heraus; Schiller hatte aber nicht mehr Zeit, sich dabei zu betheiligen, s. Schiller's und Körner's Briefwechsel II. 341 und 346. Dieser Jahrgang enthält den Nordischen Krieg und den Spanischen Erbfolgekrieg,<sup>44)</sup> und eine Charakteristik von Leibnitz, Locke, Newton, Hume und Kant mit 12 Kupfern. S. die Anzeige am Ende des 9. Stücks des neuen Teutschen Merkur von 1793. Die Charakteristik der Philosophen ist von Heydenreich. (Jördens IV. 843.)

Göschen machte mit den Verlagsartikeln von Schiller bedeutende Geschäfte. Körner schreibt darüber an Schiller den 31. Mai 1791 (Briefwechsel II. 246): „Göschen hat mich über Deine ökonomischen Verhältnisse sehr beruhigt. Er gesteht, dass er durch Deine Arbeiten das meiste Glück gemacht hat; und es ist sein völliger Ernst, dass Du jährlich über tausend Thaler bei ihm disponiren kannst. — Dein Kalender hat besonders gewaltiges Glück gemacht,<sup>45)</sup> und nach Carlos und der Thalia vermehrt sich immer die Nachfrage.“

Ausserdem machte Schiller Göschen noch mehrere Verlagsanerbietungen, die aber theils durch andere Verhältnisse, theils durch Ablehnung Göschen's nicht zur Ausführung kamen. Im December 1790 wollte er Göschen bei seinem Besuche den Plan zu einem Deutschen Plutarch vortragen (Schiller's Briefwechsel mit Körner II. 213). Im December 1792 beabsichtigte er eine Denkschrift zur Vertheidigung des Königs von Frankreich zu schreiben, sie ins Französische übersetzen zu lassen und bei Göschen herauszugeben (Sch. Briefw. mit K. II. 357 und Palleske II. 247 f.), was wegen der bald darauf erfolgten Hinrichtung Ludwig's unterblieb. — Die ästhetischen Briefe waren ebenfalls für Göschen's Verlag bestimmt (Briefw. mit K. III. 159); der Druck wurde aber aufgeschoben und sie kamen später an Cotta (a. a. O. III. 230). — Ferner schreibt Schiller an Körner 1786 (I. 66): „Meinen M. muss ich Göschen offeriren aus Billigkeit, weil ich weiss, dass er gewinnen wird.“ Im J. 1792 entwarf er den Plan zu einem grossen Journal und legte ihn Göschen vor;<sup>46)</sup> Göschen zeigte Lust darauf einzugehen (Sch. u. K. Briefw. II. 347); es vergingen aber mehrere Jahre, ehe der Plan zur Ausführung kam, und Göschen lehnte dann den Verlag ab. Im Juni 1794 schreibt Schiller an Körner (III. 175 f.), dass er „endlich einen unternehmenden Buchhändler“

42) Körner äussert sich über diese Arbeit an Schiller Bd. II. 201 f. und S. 344, vgl. S. 205, und Palleske Schiller's Leben II. 209 ff., vgl. S. 205 und 229 f.

43) Die einzelnen Ausgaben dieser Schrift führt das Schiller-Buch von Wurzbach von Tamenberg unter der Marginalnummer 1626 ff. auf.

44) Göschen beabsichtigte anfangs eine Geschichte der Reformation zu geben, die Pestalozzi schreiben sollte, wovon ihm Schiller abrieth; s. Briefw. mit K. II. 341, und Schiller's Brief an Göschen v. 14. Oct. 1792 in der Berl. Samml. I. 2. 805 f. Der Span. Erbfolgekrieg ist von Mauvillon, s. Sch. Briefw. mit K. III. 139 und Meusel Lexic. der seit 1750 verst. Schriftst. VIII. 549 ff.

45) 7000 Exemplare waren davon in kurzer Zeit abgesetzt.

46) Brief an Körner II. 340 und Brief an Göschen vom 14. Oct. 1792 in der Berl. Samml. I. 2. S. 806.



zu seinem Journal bei seinem Besuche in der Heimat (an J. G. Cotta) gefunden habe. Es ist diess die Zeitschrift, welche unter dem Titel: „Die Horen“ von 1795—1797 bei Cotta erschien.<sup>47)</sup> — Auch im Uebrigen zeigte sich Schiller gegen Göschen rücksichtsvoll und freundlich. So schreibt er an Körner (I. 271): „Ich habe wirklich bei der ganzen Sache (bei der Abfassung des Geistersehers) auf Göschen's Vortheil gesehen;“ und an ebendenselben (III. 230): „Der Aufsatz hätte in meiner Thalia wirklich nicht wohl mehr Raum gehabt, weil Göschen mich bat, das letzte Stück kleiner zu machen;“ desgleichen (III. 349): „Auch bin ich gar nicht für ein Quodlibet von mehreren Verfassern. Das ruinirt Göschen; denn kein Mensch wird es kaufen.“ Im J. 1790 schrieb er über seinen dreissigjährigen Krieg an Körner (II. 205): „Der Himmel gebe nun, dass Göschen Ursache habe zufrieden zu sein — mir ist es nur lieb, dass er mich einstweilen in seinem eigenen und fremdem Namen versichert, dass meine Arbeit seine Hoffnung befriedigt habe.“ Endlich rieth er ihm auch im J. 1792 von der Kalender-Literatur ab, wie er an Körner (II. 341, vergl. den Brief an Göschen vom 14. Oct. 1792 in der Berl. Samml. I. 2. 805 f.) schreibt, wo er hinzufügt: „Wenn Göschen anstatt seiner Kalender, militairischer Journale, Andachtsbücher u. s. w. nichts als Wieland's Schriften und unsern Merkur von Deutschland übernehme, so könnte er in fünf Jahren der respectabelste Buchhändler und ein reicher Mann werden.“ — Sehr freundlich äussert er sich auch in den Briefen an Göschen selbst. So lud er ihn nach seiner Verheirathung unter dem 14. März 1790 mit folgenden Worten zu sich ein (Berlin. Samml. I. 2. 699): „Kommen Sie ja recht bald hieher, lieber Göschen, und gönnen Sie mir die Freude, Sie in meinen häuslichen Kreis aufzunehmen und Sie zum Zeugen meines Glückes zu machen. Kommen Sie mit Ihrer Jette, und lassen Sie zwischen Ihnen Beiden und meiner Lotte ein freundschaftliches Band anknüpfen.“ Und unter dem 27. Oct. 1790 (I. 2. 730): „In einigen Wochen, liebster Freund, ist die Messe ganz vorüber, und dann zähle ich darauf, Sie bei mir zu sehen. Auch meine Frau wünscht sehr, Sie länger zu geniessen. Sie logiren bei uns und dann plaudern wir, bis der Morgen graut; ich habe Ihnen so manche Ideen mitzutheilen, die Sie nicht abweisen werden.“ Durch den Brief vom 5. Nov. 1790 (im Schiller-Buche Nr. 1829) ladet er Göschen zur Feier seines Geburtstags nach Jena sehr herzlich ein. Gleichwohl konnte es bei der Reizbarkeit und bei der Schärfe, mit welcher Schiller oft urtheilte, nicht fehlen, dass er auch an Göschen auszusetzen hatte. Einmal fand er an der Einrichtung des Druckes des Don Carlos Manches zu tadeln, bald waren ihm Göschen's Bücheranzeigen nicht recht (Briefe an Körner I. 72); ein anderes Mal tadelte er in einer Antwort an Körner (I. 66), die, weil der Brief Körner's fehlt, auf den er Bezug nimmt, nicht ganz verständlich ist, an ihm Inconsequenz. Vielleicht war auch der letzte Tadel nicht unbegründet. Die Thatsachen entziehen sich jetzt unserm Urtheile. Aus den Jahren 1793—1801 sind keine Briefe Schiller's an Göschen gedruckt und vielleicht auch nur wenige vorhanden. Vom August 1793 bis in den Mai 1794 war Schiller bekanntlich auf einer Reise in Süddeutschland; im J. 1794 liess er die Zeitschrift Thalia aufhören, und damit fiel eine bedeutende Veranlassung zur Correspondenz mit Göschen hinweg, dagegen machte die Gründung der neuen Zeitschrift Horen vielfache anderweitige Correspondenz nöthig, und ausserdem war Schiller gerade in diesen Jahren ausserordentlich beschäftigt und productiv thätig. Diess Alles reicht jedoch nicht hin, um ein Abbrechen des Verkehrs zu erklären. Auch zeigt eine nachher anzuführende Aeusserung

47) Pallas II. 324 ff.



Schiller's, dass um jene Zeit wirklich eine Misstimmung gegen Göschen bei ihm Platz gegriffen hatte. Empfindlichkeit darüber, dass Göschen die Uebernahme des Verlags der Zeitschrift ausschlug, von welcher Schiller sich für Beide grossen Gewinn versprach (s. die Berl. Samml. der Br. I. 2. 806 und 808), kann die Veranlassung nicht gewesen sein, da es ihm damals an Verlegern nicht fehlte und ausserdem eine so niedrige Gesinnung seinem Charakter gänzlich widerspricht. Der Grund dürfte vielmehr in dem Verdrusse zu suchen sein, den Schiller darüber empfand, dass Göschen sich zu der Stolbergischen frommen Richtung hinneigte und vorzugsweise mit Männern dieser Richtung verkehrte, auch im J. 1793 als Schriftsteller aufgetreten war und in seiner Schrift „Reise von Johann“ den sentimental und moralisirenden Ton angestimmt hatte, welchen Schiller so gründlich hasste. Möglich ist es auch, dass noch ein anderer Umstand zu dieser Misstimmung mitgewirkt hat, der uns jetzt unbekannt ist. Die oben angedeutete Aeusserung Schiller's, aus welcher wir eine Misstimmung gegen Göschen kennen lernen, befindet sich in dem Briefe desselben an Goethe vom 29. Decbr. 1795 (Briefw. zw. Sch. u. G. I. 126 Nr. 139). Als nämlich Goethe in dem Briefe an Schiller vom 23. Decbr. 1795 (Briefw. zw. Sch. u. G. I. 122 Nr. 135 der 2. Ausg.) über den Einfall, auf die deutschen Zeitschriften, welche die Horen ungünstig beurtheilt hatten, und auf einzelne Schriftsteller, Epigramme zu machen, billigend sich geäussert hatte, nannte Schiller in dem erwähnten Briefe, welcher die Antwort darauf enthält,<sup>48)</sup> unter Anderen, welche man durch solche Epigramme necken könne, auch Göschen. Denn er schreibt: „Welchen Stoff bietet uns nicht die Stolbergische Sippschaft, Racknitz, Ramdohr — Thümmel, Göschen als sein Stallmeister und dergl. dar.“ Thümmel und Göschen werden hier nicht von Schiller in der Eigenschaft als Schriftsteller und Verleger zusammengestellt, wie H. Düntzer in Herrig's und Viehoff's Archiv Bd V. S. 177 annimmt, sondern als Schriftsteller in demselben Fache. Wie v. Thümmel seine Reise in's südliche Frankreich, so hatte Göschen seine Reise durch einen Theil von Franken, Bayern und Schwaben beschrieben und herausgegeben. Da aber Göschen in seiner Schrift nicht selbst redet, sondern einen Bedienten Johann redend einführt und ihn zum Theil als Verfasser, zum Theil als Herausgeber dieser Reisebeschreibung aus den Papieren seines verstorbenen Herrn darstellt, so identificirte hier Schiller Göschen mit Johann und wollte ihn in dem Epigramm als v. Thümmel's Stallmeister hinstellen an die Stelle des in v. Thümmel's Reisen erwähnten Bedienten, der ebenfalls Johann genannt wird, aber in ganz untergeordneter Stellung erscheint.<sup>49)</sup> Goethe modificirte in seiner Antwort (Briefw. zw. Sch. u. G. I. 128 Nr. 140) Schiller's Andeutung, nach welcher v. Thümmel und Göschen zusammengestellt werden sollten, indem er schrieb: „Wie werden sich Charis und Johann prächtig neben einander ausnehmen.“ Hiernach wünschte Goethe nicht die beiden Epigramme, welche auf v. Thümmel und Göschen gemacht werden sollten, neben einander gestellt, sondern wollte das auf Göschen hinter das auf Ramdohr zu fertigende gestellt sehen, um auch durch die Aufeinanderfolge der Ueberschriften Charis und

48) Ich folge Palleske II. 367, welcher wahrscheinlich macht, dass der erste Gedanke zu den Xenien von Schiller ausging.

49) Auf diese nicht fern liegende Zusammenstellung kann Schiller von selbst gekommen sein; es ist jedoch auch möglich, dass ihm dieselbe durch die Recension der Göschen'schen Schrift in der neuen allgem. deutschen Bibliothek von 1794 Bd. IX. S. 413 an die Hand gegeben worden ist, in welcher zu Anfang Thümmel's und Göschen's Reisebeschreibungen mit einander verglichen werden und auf den Unterschied der beiden Johann aufmerksam gemacht wird.



Johann einen Contrast hervorzubringen, wozu ihn vielleicht die Erinnerung an Charis und Hephaestos bei Homer veranlasste.<sup>50)</sup> Goethe legte seinem Briefe gleich beide Epigramme bei. Das auf Ramdohr's Charis ist unter Nr. 119 unter die Xenien aufgenommen worden.<sup>51)</sup> Das auf Johann gefertigte sollte die etwas verschrobene Anlage der oben erwähnten Schrift Göschen's rügen und lautete:<sup>52)</sup>

„Einen Helden suchtest Du Dir, um Deinen Charakter  
Darzustellen, und fuhrst in den Bedienten Johann.“

Dieses Epigramm wurde im Musenalmanach nicht veröffentlicht, ohnstreitig auf Schiller's Betrieb, der dasselbe nach den früheren Beweisen von Wohlwollen, die er von Göschen erhalten hatte, zu verletzend fand. Damit jedoch Johann nicht ganz ohne Rüge bliebe, setzte Schiller — wie mir scheint — an die Stelle des Goethe'schen das Xenion Nr. 291:

„Einen Bedienten wünscht man zu haben, der leserlich schreibt,  
Und orthographisch, jedoch nichts in Bell-Lettres gethan,“

d. h. einen Bedienten, der das versteht, was zu seinem Berufe nöthig ist, nicht aber einen superklugen, der dem in Göschen's Reise gleicht. Denn Göschen lässt seinen Bedienten Johann in der Einleitung von sich erzählen: „Mein Vater verlor im Handel sein ganzes Vermögen, als ich eben auf der Universität angelangt war, wo ich mich zu einem Minister studiren sollte. Arm, wie ich nun war, — ging ich an einen entlegenen Ort, wo mich Niemand kannte, in Dienst bei einem Professor der schönen Wissenschaften. Von da kam ich als Schreiber und Bedienter zu Herrn v. S.“ u. s. w. Auch in der weiteren Erzählung lässt Johann einigemal etwas von der „Theorie der schönen Wissenschaften“ einfließen, z. B. S. 15 und S. 38. — Das andere in den Musenalmanach aufgenommene Xenion auf Göschen Nr. 284, welches auch von Schiller verfasst ist, behandelt ihn ebenfalls glimpflich und tadelt ihn nicht als Schriftsteller, sondern als Verleger darüber, dass er mittelmässige Arbeiten in so glanzvoller Weise ausstatte. Das Xenion lautet:

„Göschen an die deutschen Dichter.

Ist nur erst Wieland heraus, so kommt's an euch übrigen alle,  
Und nach der Location! Habt nur einstweilen Geduld.“

Wenn wir die Aeusserung Schiller's in Betracht ziehen: „er wisse nicht was er, ausser

50) Dass Goethe durch diesen Vorschlag den Geheimen Rath v. Thümmel von einem Xenion habe befreien und schonen wollen, können wir für die damalige Zeit nicht annehmen; denn er hatte ja selbst auf ihn zwei scharfe Epigramme gefertigt, die im Xenien-Manuscript unter Nr. 40 und 41 S. 80 f. abgedruckt sind; diese Rücksicht auf die Verhältnisse machte er erst später in dem Briefe vom 30. Juli 1796 geltend, wo er schrieb: „Ich wünschte, dass Alles wegbliebe, was in unserem Kreise und in unsern Verhältnissen unangenehm wirken könnte,“ und erst damals wurden diese beiden Epigramme auf Thümmel unterdrückt. — Dass das Xenion Nr. 154 nicht auf Thümmel zu beziehen ist, hat Düntzer gegen Boas in Herrig's Archiv Bd. X. S. 85 mit Recht erinnert, und Boas hat im Xenien-Manuscript S. 118 seine Deutung widerrufen.

51) Dass dasselbe von Goethe verfasst sei, hat Düntzer gegen Boas richtig behauptet in Herrig's Archiv Bd. X. S. 83 (wiederholt in seinen Neuen Goethestudien — Nürnberg, 1861 S. — im Aufsatz Nr. 8) und ebenfalls richtig vermuthet, dass Goethe diese Epigramme dem Briefe beigelegt habe. Was Düntzer dort ausserdem und Boas im Xenien-Manuscript S. 79 über Johann sagen, erledigt sich durch das, was oben im Texte darüber bemerkt ist.

52) S. Schiller's und Goethe's Xenien-Manuscript, bekannt gemacht von Boas und herausgeg. von v. Maltzahn (Berlin, Hirsch 1856) S. 78 Nr. 37.



den Verdiensten des Verlegers, an der neuen Ausgabe von Wieland's Werken loben könnte,<sup>53)</sup> und ferner bedenken, wie niedrig er Wieland als Dichter stellte (s. Sch. Briefw. mit Körner IV. 28), und wie scharf er über die meisten gleichzeitigen Dichter urtheilte, so dürfte wohl der Sinn der Anrede an die deutschen Dichter, welche hier Schiller Göschen in den Mund legt, kein anderer sein als folgender: „Wenn ich Wieland's Werke durch meine prachtvolle Ausstattung zu Ehren gebracht habe, dann sollt ihr übrigen — und zwar nach der Reihenfolge, welche durch euern (bürgerlichen) Rang und Stand bestimmt wird, — durch ähnliche Ausstattung auch einen Werth erhalten. Ihr müsst euch aber noch gedulden, bis ich mit den langgedehnten Arbeiten Wieland's zu Ende gekommen bin.“ — Der Ausdruck „Location“ ist aus den süddeutschen Schulen entlehnt, wo damit die Reihenfolge und der Rang der Schüler in den Classen nach den Examinibus bezeichnet wird.<sup>54)</sup>

Im Uebrigen hatte sich das Verhältniss Schiller's zu Göschen im J. 1801 schon wieder zu einem sehr freundlichen gestaltet. Wir haben schon oben erwähnt, dass Schiller ihn am 16. Sept. 1801 mit Körner in Hohenstädt besuchte, und am 1. März 1802 schrieb er ihm aus Weimar (Berlin. Samml. II. 2. 1022): „Haben Sie besten Dank, theurer Freund, für Ihre gütige Bereitwilligkeit, mir den Ankauf meines Hauses zu erleichtern. — Sollte es dazu kommen, dass ich eine neue Jungfrau von Orleans schreibe, so soll Niemand als Sie diese verlegen. Wenn es aber auch nicht so bald dazu käme, so hoffe ich doch Mittel zu finden, ohne neuere Versprechungen zu verletzen, meine Dankbarkeit gegen einen alten Freund zu beweisen. Herzlich umarme ich Sie; von mir und meiner Frau die freundschaftlichsten Grüsse an Ihre liebe Jette.“ —

Dass Göschen die erste Ausgabe der gesammelten Werke von Goethe von 1787—1791 in 8 (und 4) Bänden gedruckt habe, ist schon oben erwähnt worden.<sup>55)</sup> — Im J. 1805 druckte und verlegte er von ihm noch: „Rameau's Nefte. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Goethe.“ Dieser Dialog steht noch im Verlagscatalog S. 8. Vergl. darüber Schiller's und Körner's Briefwechsel IV. 392 und Goethe's Werke (letzte Ausgabe) Band XXXI. S. 183 und Band XLVI. S. 69 ff.

Im Uebrigen wird Göschen's in Goethe's Schriften nicht selten gedacht. Die Beschränktheit des Raums nöthigt mich von der Anführung der einzelnen Stellen abzusehen, in welchen derselbe genannt wird; nur zwei Stellen aus Goethe's Briefen will ich hierher setzen, weil sie

53) Böttiger's literar. Zustände u. Zeitgen, I. 149. Noch geringschätziger äusserten sich darüber die Gebrüder Schlegel im Athenäum von 1799 in den beiden von Gruber in Wieland's Leben Bd. 53. S. 254 f. und von Boas Xenien II. 255 und 259 abgedruckten Stellen.

54) Wenn Gustav Schwab, Schiller's Leben S. 555, (in Bezug auf die Xenien) schreibt: „Anfangs war auch Alles nicht so schlimm gemeint, obgleich uns schon in jener Briefstelle wehe thun muss, dass Schiller es auch auf Göschen abgesehen hatte, dem er in früherer Zeit doch so Vieles verdankte, und dessen Verlag er sich, vielleicht mit einiger Beschwerung seines Gewissens, entzogen hatte,“ so ist nach dem, was wir oben angeführt haben, die letztere Vermuthung, dass Schiller sich dem Verlage Göschen's entzogen habe, nicht begründet, da Göschen selbst Verlagsartikel von ihm abgelehnt hatte. Auch das Uebrige dürfte nach unserer obigen Darstellung in milderem Lichte erscheinen.

55) Der Inhalt dieser gesammelten Werke ist in Jördens Lexicon II. 167 — 179 einzeln angegeben. — Göschen druckte davon eine Ausgabe auf Schreibepapier in 8 Bänden und zugleich eine auf Druckpapier in 4 Bänden. Weil diess im Contracte nicht ausdrücklich bemerkt war, entstand daraus später ein Missverständniss zwischen ihm und Goethe, wie aus dem Briefe Goethe's an Schiller Bd. II. S. 457 Nr. 993 der zweiten Ausg. hervorgeht.



für seine persönliche Achtung Göschen's Zeugniss ablegen. An Carl Ludwig v. Knebel <sup>56)</sup> schreibt Goethe unter dem 14. Februar 1821: „Endlich, theuerster Freund, wird mir ein dringendes Anliegen erfüllt, welches ich so oft seit vielen Jahren ausgesprochen habe, Deine Uebersetzung des Lucrez zu sehen.<sup>57)</sup> Herrn Göschen will ich Dank sagen, dass er sich hierin, wie in so manchem Andern, bereitwillig erwiesen, unsere Muse zu begünstigen.“ Und an den Staatsrath Schultz <sup>58)</sup> schreibt er den 10. Januar 1829: „Behüte Gott, dass Jemand den Zustand der damaligen deutschen Literatur (zu Ende des vorigen Jahrhunderts), deren Verdienste ich nicht verkennen will, sich wieder vergegenwärtige! thut es aber ein gewandter Geist, so wird er mir nicht verdenken, dass ich hier kein Heil suchte. Ich hatte in meinen letzten Bänden bei Göschen (in der eben erwähnten ersten Ausgabe seiner Werke) das Möglichste gethan, z. B. in meinen Tasso des Herzblutes vielleicht mehr, als billig ist, transfundirt, und doch meldete mir dieser wackere Verleger, dessen Wort ich in Ehren halten muss, dass diese Ausgabe keinen sonderlichen Abgang habe.“ — Endlich bemerke ich noch, dass 10 Briefe von Goethe an Göschen gedruckt vorhanden sind, deren Kenntniss ich der freundlichen Mittheilung des Herrn Finanzrath v. Biedermann verdanke; vier derselben stehen in der Zeitung für Norddeutschland (Hannover) den 28. August 1847 Nr. 238, sechs im 5. Bande des Weimarischen Jahrbuchs von Hoffmann und Schade. Hannover, 1857.

Auch Klopstock veranstaltete sehr gern <sup>59)</sup> auf Göschen's Antrag in dessen Verlage eine Sammlung seiner Werke, und die sechs ersten Bände wurden noch bei Lebzeiten Klopstock's im Druck vollendet. (Er starb den 14. März 1803.) Sie erschienen seit 1798 in vier Ausgaben: 1) in gross Quart auf Velin mit Kupfern — diese Ausgabe blieb unvollendet, denn es erschienen nur von 1798—1809 7 Bände <sup>60)</sup>; — 2) in gross Octav auf Velin mit Kupfern; 3) in gross Octav auf Schreibepapier; 4) in gross Octav auf Druckpapier. Die Octav-Ausgabe erschien 1798—1817 in 12 Bänden, und später in anderer Gestalt. (S. den Verlagscatalog S. 19 u. 20.) — Schon im J. 1787 hatte Göschen „Klopstock's Oden. Kleine Originalausgabe“ in Octav gedruckt.<sup>61)</sup> Ein Exemplar der Prachtausgabe des Messias (in 4 Bänden, Band 3—6 der Sammlung) schenkte Klopstock der Landesschule Pforte, deren Zögling er war. Es wurde dasselbe dort in der Bibliothek am ersten Osterfeiertage 1800 mit grosser Feierlichkeit niedergelegt. Diese ist in einer besondern Schrift von dem Rector Heimbach,<sup>62)</sup> und daraus in Schmidt's und Kraft's Schrift über die Landesschule Pforte

56) Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (Leipzig, Brockhaus 1851) Theil II. S. 280.

57) v. Knebel's Uebersetzung erschien bei Göschen 1821 in 8., und in zweiter Auflage ebendasselbst 1831.

58) Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz, herausgegeben und eingeleitet v. Düntzer (Leipzig, Dyk 1853) S. 362.

59) Klopstock's Leben von Gruber S. 136 u. 138.

60) Wieland, dem Göschen ein Exemplar der Prachtausgabe der Oden schenkte, schrieb darüber an denselben (Bd. 53. S. 89): „Mit Recht können Sie stolz darauf sein, die schönste Sammlung lyrischer Gedichte von einem einzigen Meister, die irgend eine Sprache besitzt, im edelsten Gewande, worein die Typographie jemals einen Dichter gekleidet hat, der Nachwelt übergeben zu haben. Ich sehe nicht, wie es möglich sein könnte, dass Ihnen jemals ein Nebenbuhler in der Kunst (denn zu einer schönen Kunst ist die Typographie wirklich durch Sie und Bodoni erhoben worden) Ihnen den so theuer errungenen Preis streitig machen könnte“ u. s. w.

61) Es ist diess eine Wiederholung der zu Hamburg bei Bode 1771 erschienenen Ausgabe, die Jördens Lexicon III. 20 unter c. aufführt. Im J. 1787 kaufte Göschen ebenfalls den Verlag des Klopstock'schen Trauerspiels David, das 1772 in Hamburg erschienen war.

62) Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog der Deutschen Bd. I. 43—52, und Morgenstern's Vorlesung über Klopstock S. 38.



S. 45—54 beschrieben. Die beiden Schüler der Pforte, welche von dem Coetus gewählt wurden, um die *Messiade* in die Bibliothek zu tragen, Friedrich Carl Conrad Rürger aus Dresden und Wilhelm Gottfried Küttner aus Limbach (s. *Pförtner-Album* S. 419 u. 424), sprachen den Dank der Schule in zwei Gedichten aus, Küttner in einer deutschen Ode an Klopstock, Rürger in einem lateinischen Gedichte an Göschen, die zusammen gedruckt erschienen.

Was Göschen von Lessing's († den 15. Februar 1781) Schriften verlegte, ist noch jetzt vollständig aus dem Verlagscatalog der Buchhandlung zu ersehen. Von mehreren dieser Schriften, von welchen neue Auflagen erschienen, sind dort natürlich bloß die jetzt verkäuflichen Auflagen erwähnt, und ist das Jahr, in welchem sie zuerst in diesen Verlag kamen, nicht zu erkennen. Ich würde diess hier nachweisen, wenn ich damit literarisch interessante Nachrichten über den Erwerb derselben verbinden könnte.

Wir erwähnten oben, dass Bode und Musäus in Weimar Göschen bei seinem Besuch im J. 1785 Verlagsartikel zusagten. Musäus, der berühmte Verfasser der *Volksmärchen der Deutschen*, starb schon am 28. Octbr. 1787 im 52. Lebensjahre; er hat desshalb Göschen nur einen Aufsatz für (Fr. Just. Bertuch's) *Pandora*, oder *Taschenbuch des Luxus und der Moden* (welches drei Jahre lang von 1787—1789 bei Göschen erschien) für's Jahr 1788 geliefert (modischer Lebenslauf eines unmodischen Weltbürgers), welcher in seinen nachgelassenen Schriften S. 33—61 wieder abgedruckt ist.

Der Legationsrath Bode († den 13. Decbr. 1793) gab bei ihm eine Uebersetzung von Fielding's Geschichte des Thomas Jones eines Findelkindes, aus dem Engl. 1786—1788 in 6 Bänden heraus. — Ferner: *Der Lauf der Welt*, ein Lustspiel nach Congreve. (Diese beiden Schriften nennt der Catalog S. 3 und 9.) — *Die Weisheit an die Menschen* 1787 (3. Aufl., s. Jördens Lexic. I. 114). — *Die Jesuiten vertrieben aus der Freimaurerei u. s. w.*, 2 Bände 1788. — (Der Titel steht vollständiger in Meusel's Lexicon der seit 1750 verstorbenen Gelehrten I. 445.) — Hierzu erwarb Göschen im J. 1787 durch Kauf aus der Bode'schen Buchhandlung in Hamburg mehrere Schriften von Bode: 1) *Der Gesellschafter*, 1775, eine Wochenschrift; 2) *Yorik's Briefe an Elise a. d. Engl.* 3 Thle.; 3) *Theatralisches Wochenblatt*; 4) *Der Westindier*, 1772, a. d. Engl.; 5) *Burney's musikalisches Tagebuch a. d. Engl.* 3 Thle. — Aus derselben Buchhandlung erwarb er damals noch folgende Artikel: 1) *Schiebeler's auserlesene Gedichte* (Catalog S. 29); 2) *Fragment. hist. ex lib. XCI. Titi Livii ed. P. J. Bruns.* Hamburg 1773; 3) *Joh. Melch. Götze's Texte*, Jahrg. 1770—1772; 4) *Joh. Christ. Bock's Lustspiel: Die Teutschen*, 1773; 5) *Mémoires d'Espagne*; 6) *Fr. Ehr. de Behmer Observations du droit de la nature etc.* 1771, 8.; 7) *Joh. Fr. Häsel, Betrachtungen über das menschliche Auge*, Hamburg 1771; 8) *Almanach für Freimaurer* 1776—1778, 12.; 9) *Wolf Krage*. 8.

Von dem ihm befreundeten, oben erwähnten Ludw. Ferd. Huber verlegte Göschen die bei Jördens II. 470 unter Nr. 3, 4, 5 angeführten Uebersetzungen von *Figaro's Hochzeit* (Catalog S. 10), *Ethelwolf*, das heimliche Gericht, und das Lustspiel: *Güte rettet* (1793).

Von J. Fr. Jünger, welcher im J. 1785 mit Schiller und Göschen in Gohlis, zuletzt seit 1787 in Wien sich aufhielt, wo er schon den 25. Febr. 1797 im 39. Lebensjahre starb, verlegte Göschen *Vetter Jacob's Launen* 1786—1792, 6 Bändchen, und 1790 das *Ehestandsgemälde* und dessen „*Komisches Theater*“ 1792—1795, 3 Bände, enthaltend acht Schauspiele, wovon jetzt im Catalog S. 17 f. nebst den beiden ersten Schriften noch sieben einzelne vorhanden sind (s. Jördens II. 526 ff.); vor dem *Ehestandsgemälde* gab Göschen Jünger's Bild von Geysler.



Das umfänglichste und kostspieligste Unternehmen Göschen's war die Ausgabe der sämtlichen Werke Christoph Martin Wieland's. Den Plan dazu fasste Göschen, nachdem ihm Wieland nach Reich's Tode im J. 1789 die „Gedanken von der Freiheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophiren“ und im J. 1791 den Peregrinus Proteus und die Göttergespräche in Verlag gegeben hatte. Dieses Unternehmen war schon an sich durch den bedeutenden Umfang der Sammlung bedenklich, indem die Herstellung desselben grosse Summen erforderte; es wurde aber noch bedenklicher durch die kostspielige Art der Ausstattung, in welcher Göschen die Sammlung herzustellen beabsichtigte. Endlich wurde die Bedenklichkeit dadurch vermehrt, dass die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig, welche 17 Schriften Wieland's im Verlage hatte, gegen die Aufnahme dieser Schriften ihres Verlags in die Gesamtausgabe Einspruch erhob und einen Process gegen Göschen anfang. Wieland war deshalb sehr besorgt und äusserte in einem Briefe an Göschen vom 7. April 1791, es scheine ihm „nur gar zu wahrscheinlich, dass dieses Unternehmen der Ruin seiner Handlung“ werden könne. Göschen verlor aber den Muth nicht und hatte auch bald die Freude zu erfahren, dass der Process zu seinen Gunsten entschieden wurde.<sup>63)</sup> Ich kann mich hier der Kürze befleissigen, da diese Verhandlungen zwischen Wieland und Göschen sowie auch der Gang des Processes mit grosser Gründlichkeit von Gruber (Wieland's Werke Bd. 53 S. 14 ff.) dargelegt sind. Im J. 1793 wurde die neue Ausgabe von Wieland's sämtlichen Werken in dem neuen Teutschen Merkur, einer von Wieland herausgegebenen Zeitschrift, welche Göschen schon seit dem Anfange des Jahres 1786 von dem Herausgeber in Commission erhalten hatte, von Wieland selbst im November S. 320—322, und von Göschen im December S. 435—439 angekündigt. Wieland's Werke<sup>64)</sup> erschienen von der Ostermesse 1794 an in 4 Ausgaben in Lieferungen von je 5 Bänden, 1) in gross Quart auf geglättetem Velin bester Sorte mit lateinischen (Didot'schen) Lettern und 36 Kupfern im Format dieser Quartausgabe in 42 Bänden (36 Bänden nebst 6 Supplementbänden, die seine Jugendarbeiten enthielten) von 1794—1802, Preis 250 Thlr., 2) in gross Octav auf geglättetem Velin zweiter Sorte mit lateinischen Lettern und den Kupfern der Quartausgabe, Preis 125 Thlr., 3) in Taschenformat auf geglättetem Velin zweiter Sorte mit den Kupfern der Quartausgabe für 112 Thlr. 12 Gr., 4) in gewöhnlichem Octav auf Druckpapier ohne Kupfer für 25 Thlr. — Göschen liess Proben<sup>65)</sup> der Ausgaben verbreiten und forderte zur Pränumeration auf je 5 Alphabete auf. Ich theile aus seiner Ankündigung die Stelle mit, in welcher er, S. 436,

63) Ich gedenke bei dieser Gelegenheit noch eines Streites, in welchen Göschen und sein Herausgeber Eichstädt wegen der Herausgabe eines Corpus scriptt. latinorum mit Ruperti verwickelt wurden, welcher anfangs an der Herausgabe sich betheiligen wollte, später aber absagte und ebenfalls ein Corpus scriptt. latin. herauszugeben anfang. Da dieser Streit jetzt kein Interesse hat, so weise ich nur die darüber gewechselten Schriften nach. Sie stehen im Intelligenz-Blatte zur Allg. Literaturzeitung 1801 Nr. 172, ebendas. 1802 Nr. 216, ebendas. 1803 Nr. 170 Spalte 1389—1397 und Nr. 202 Spalte 1655 ff.

64) Den Inhalt der einzelnen Bände verzeichnet Jördens Lexic. Bd. V. 351 ff.

65) Als Wieland die Probe der Prachtausgabe erhielt, schrieb er entzückt an Göschen (Bd. 53 S. 88): „Ich wünschte Ihnen sagen zu können, Freund und Bruder meines Herzens, wie gross und liebenswürdig Sie in meinen Augen durch dieses Streben nach Vollkommenheit in Ihrem Wirkungskreise und durch die Opfer sind, die Sie diesem edlen Bestreben, worin Sie so einzig in Ihrer Art sind, darbringen. Dafür wird Ihnen auch, mit der innigen Hochachtung aller der — Wenigen, welche Sinn für wahren Werth haben, der süsse Genuss zu Theil, Ihren schönen Zweck erreicht zu haben und dem Ideal der Vollkommenheit in diesem Fache so nahe gekommen zu sein, als es physisch möglich ist. Ich kann mich nicht genug an der reinen Schönheit dieser Lettern ergötzen“ u. s. w.



die Männer nennt, welche ihm zur Herstellung der Ausgabe förderlich gewesen sind. Sie lautet: „Sollten diese Proben gefallen, so darf ich mir den Beifall nicht selbst zueignen; er gehört den übrigen Männern, deren Talente mich dabei unterstützt haben. Die schönen lateinischen und dem Auge wohlthuenden Lettern sind von Herrn Prillwitz in Jena geschnitten und gegossen; das Papier hat Herr Johann Christian Rud. Imhof in Basel aus seiner vortrefflichen Fabrik geliefert; alles Uebrige habe ich Herrn Wilhelm Haas dem Sohne,<sup>66)</sup> diesem in allen Zweigen der Typographie grossen Künstler, zu verdanken.“ — Von den Kupferstichen sagt er: „Die Namen der Künstler bürgen für ihre Schönheit. Herrn Bause, Berger, Geysler, Kleuber, Kohl, Lips, Penzel, alle diese Männer hat der Gedanke, für Wieland und für die Nachwelt zu arbeiten, zu der freudigsten Theilnahme beseelt, und Herr Ramberg,<sup>67)</sup> Historienmaler im Dienste des Königs von England, hat mit Enthusiasmus, mit dem ganzen Reichthum seines Genies und mit einer Uneigennützigkeit, welche schätzbare Zeichnungen, die seiner eigenen strengen Forderung nicht Genüge leisten, zu halben Dutzenden aufopfert, schon jetzt eine beträchtliche Anzahl reizender Gemälde dazu geliefert.“ Auch Schnorr lieferte später dazu Zeichnungen, und an der Ausführung derselben theilnahmen sich ausser den Genannten Guttenberg, John, Krüger und Schmutzer. Die 36 Kupfer<sup>68)</sup> wurden auch besonders für 19 Thlr. (jetzt 8 Thlr.) verkauft.

Wieland theilte nicht die Hoffnung Göschen's auf eine zahlreiche Betheiligung der vornehmen Welt an der Pränumeration auf die „bis dahin in Deutschland beispiellose“ Prachtausgabe (s. Bd. 53 S. 40) und hätte es auch aus einem andern Grunde lieber gesehen, wenn Göschen davon abgesehen hätte; er schreibt Bd. 53 S. 37: „Ein inneres Gefühl, das mir etwas mehr als blosser Bescheidenheit scheint, repugniert in mir dem Gedanken, alle meine Schriften in einer so prächtigen Ausgabe als Ihre Quart-Ausgabe sein wird, in die Welt gehen zu sehen.“ Und als es sich gezeigt, dass die Betheiligung hinter der Erwartung zurückgeblieben war,<sup>69)</sup> schrieb er in einer sehr verdriesslichen Stimmung am 15. Juli 1797 an Göschen (Bd. 53 S. 286): „Dass die Entreprise — vortheilhafter hätte ausgeführt werden können, werden Sie, wie ich nicht zweifeln kann, jetzt selbst einsehen. Ihr lebhafter Geist und Ihr Herz liess Sie zu viel von unserer Nation hoffen. Sie trachteten nach dem Höchsten in Ihrer Kunst, und opferten Ihr eigenes Interesse dem Gefühle und Verlangen, etwas für den Ruhm einer Nation zu thun, die kein Nationalgefühl hat. Der König von Preussen (einer der verständigsten und würdigsten Könige, die je gewesen sind) hat mir zwar erst vor wenig Tagen ein recht grosses Kompliment zu Ihren Händen darüber gemacht, dass die Prachtausgabe meiner Werke der deutschen Nation so grosse Ehre machte: — aber dieser zeitlichen Ehre wegen wird doch unter zwanzig seiner reichen Edelleute in Schlesien<sup>70)</sup> schwerlich Einer sein, der ein Exemplar dieser kostbaren Auflage kauft“ u. s. w. — Im August des

66) Dieser hatte seit 1786 das Geschäft seines Vaters in Basel übernommen und zeichnete sich nicht nur als Buchdrucker, sondern auch als Schriftschneider und Schriftgiesser aus. Er vervollkommnete die eisernen Pressen und führte zuerst aus Italien die Papier-Glättmaschine ein, s. O. A. Schulz Gutenberg S. 61 f.

67) Körner's Urtheil über diesen Künstler s. in Schiller's Briefwechsel mit Körner Bd. II. 227 f.

68) Eine Beurtheilung derselben steht in der Allgem. Literatur-Zeitung vom Jahre 1800 Nr. 1 und 2.

69) Das dem ersten Bande vorgedruckte Verzeichniss der „Beförderer dieser Ausgabe“ führt 29 fürstliche Personen und 161 andere Subscribern auf.

70) Aus Schlesien führt das Subscribernverzeichniss nur 3 Beförderer auf; auf 2 Exemplare subscribirten zwei Buchhandlungen in Breslau, auf 1 der Minister Graf von Hoym.



Jahres 1794 überreichte Göschen Wielanden den ersten Theil der Prachtausgabe, als er ihn in Leipzig besuchte, mit einer besonders veranstalteten Feierlichkeit, welche von Gruber Bd. 53 S. 91 f. (vergl. S. 144) beschrieben wird. Von den 3 Ausgaben auf Velin wurden, wie schon die Ankündigung aussprach, nicht viel mehr Exemplare gedruckt, als sich Pränume-  
 ranten angemeldet hatten. Die Ausgabe auf Druckpapier war in etwa 15 Jahren ziemlich verkauft, trotzdem dass der Wiener Buchhändler Schräubl die Unverschämtheit gehabt hatte, die ganze neue Ausgabe in den Jahren 1797—1805 in Duodez in 72 Theilen (für 48 Thlr.) nachzudrucken, ohne dass die Beeinträchtigten gegen ihn einschreiten konnten (Bd. 53 S. 90 f.). Wieland hatte indess noch die Freude, dass Göschen ihm auf eine neue Auflage Hoffnung machen und dass er dazu die Einleitung treffen konnte (Bd. 53 S. 461), wenn es ihm auch nicht vergönnt war, den Druck derselben zu erleben. Er starb am 20. Januar 1813. Die neue Auflage, die, wie Wieland gewünscht, mit deutschen Lettern gedruckt wurde, besorgte sein Freund J. G. Gruber vom J. 1818—1828 in 53 Bänden in Octav (32 Thlr. und auf Velin 80 Thlr.). Band 50—53 enthält das von Gruber verfasste Leben Wieland's, in welches viele noch ungedruckte Briefe desselben verwebt sind. Ebenderselbe besorgte von 1824—1828 eine Taschenausgabe mit deutscher Schrift ebenfalls in 53 Bänden mit Einschluss von Gruber's Leben Wieland's (für 16 Thlr. 16 Gr.). Hierzu erschien in Leipzig bei Fr. Fleischer ein Supplementband (als 54. [nicht 52.] Band) unter dem Titel: „C. M. Wieland's Selbstschilderung in der Erläuterung der die letzte Ausgabe begleitenden Kupfersammlung von J. G. Gruber“ (405 Seiten in 16.). Dieser Band ist „Göschen, dem Freunde Wieland's, dem des Dichters würdigen Verleger von Wieland's Werken, Göschen, dem ehrwürdigen Beförderer des Wahren, Guten und Schönen, dem hochachtungswürdigen Menschen“ gewidmet. (Die hier erwähnte Kupfersammlung zu Wieland's sämtlichen Werken in 52 Tafeln ist die bei Fr. Fleischer in Leipzig von 1824—1826 erschienene.) Eine neue Taschenausgabe Wieland's in 36 Bänden vom Jahre 1839 und einige einzelne Schriften Wieland's führt der Verlagscatalog S. 34 auf. (Zu dieser Ausgabe, der Gruber's Leben Wieland's nicht beigegeben ist, will das biographische Denkmal von Dr. Heinr. Döring, das in Sangerhausen 1840 in 16. erschien, als Supplementband angesehen sein.)

Durch den Geschäftsverkehr hatten Wieland und Göschen sich gegenseitig achten gelernt, und diese Achtung begründete in kurzer Zeit zwischen Beiden eine herzliche und innige Freundschaft, die sich durch die gegenseitigen Besuche und Beweise zarter Aufmerksamkeiten und Rücksichten von beiden Seiten immer mehr befestigte. „Wir haben Beide ungefähr einerlei Herz und Sinnesart,“ schrieb Wieland (Bd. 53 S. 27) schon 1791 an Göschen. Ich könnte mehrere Blätter füllen, wenn ich aus dessen zahlreichen Briefen an Göschen, wie sie ganz oder theilweise im 53. Bande (d. i. im 4. Theile von Gruber's Leben Wieland's) abgedruckt stehen, die einzelnen Aeusserungen, welche die wohlwollendsten Gesinnungen gegen ihn bezeugen, zusammenstellen wollte. Ich führe nur Weniges an. Als Wieland im Juli 1794 Göschen seinen Besuch in Leipzig ankündigte, schrieb er (Band 53 S. 143): „Den eigentlichen Tag meiner Ankunft sollen Sie noch zur rechten Zeit von mir erfahren, wiewohl ich mir es als eine sehr ernstlich gemeinte Bedingung und bei unserer Freundschaft von Ihnen und Ihrer liebenswürdigen Gattin ausbitte, doch ja keine Umstände mit mir zu machen, sondern mich als einen alten, zu Ihrem Hause gehörigen Freund zu behandeln, dem das Vergnügen, bei Ihnen und von Ihnen geliebt zu sein, über alle Tractamente und Lustbarkeiten geht.“ Im J. 1797 schrieb er an Göschen (Bd. 53 S. 178): „Sie



sind die einzige Person in der Welt, der ich mich jemals so offenherzig entdeckt habe.“ Im J. 1810, nachdem ihn Göschen zum letzten Male besucht hatte, schrieb er (Bd. 53 S. 452): „Tausendfachen Dank, lieber Göschen, für alle Freundlichkeit und Güte, so Sie und Ihre Gemahlin (die immer liebenswürdig bleiben wird, wenn sie auch Hekuba's Alter erreichte) seit dem Tage unserer Trennung meinem holden Minchen (einer Enkelin Wieland's) erwiesen haben. — Auch mich, bester Göschen, hat Ihr kurzer Besuch und das Wiederaufleben unserer alten Freundschaft sehr glücklich gemacht; und da mein Aufenthalt diesseits des Mondes von keiner langen Dauer mehr sein kann, so wünsche ich um so eifriger, dass das schöne Verhältniss, das seit so viel Jahren zwischen uns besteht, zu unserer Beider Zufriedenheit ungestört bis an's Ende meiner Tage fortdauern möge“ u. s. w. Der Wunsch Wieland's ging in Erfüllung. Dass er aber erfüllt wurde, war meistentheils Göschen's Verdienst, der mit der ihm eigenen Menschenkenntniss auch Wieland's Charakter richtig beurtheilte (wie Schiller an K. Briefwechsel I. 165 von ihm rühmt) und den veränderlichen und oft launischen Mann (wie Schiller an K. I. 164 ff., 180, 191 ihn schildert) dauernd an sich zu fesseln verstand.

Von Joh. Gottfried Seume's Schriften führt der Catalog S. 30 zwei auf.<sup>71)</sup> Die zweite: „Ein Nachlass moralisch-religiösen Inhalts“ oder „Kurzes Pflicht- und Sittenbuch für das Landvolk“ ist nicht bloss von Göschen 1811, S. zuerst gedruckt und verlegt, sondern auch auf Veranlassung desselben<sup>72)</sup> von Seume abgefasst worden. Seume war mit Göschen schon längst befreundet, als dieser ihn im J. 1797 veranlasste, mit der Buchdruckerei als Corrector nach Grimma überzusiedeln. Er nahm den Antrag an und unterzog sich dieser Arbeit mit grosser Gewissenhaftigkeit. Hierbei erwarb er sich unter Anderem durch mehrfache Verbesserungsvorschläge um die Herausgabe der Klopstock'schen Werke Verdienste und den Dank des Dichters (s. Jördens Lexic. VI. 407). Als er im December 1801 von diesem Geschäfte zurücktrat, löste sich dadurch das freundschaftliche Verhältniss zwischen ihm und Göschen nicht auf, da er gleich anfangs nur auf einige Jahre sich dazu verpflichtet hatte, sondern dasselbe bestand bis zu seinem Tode fort. Als er Göschen im December 1801 verliess, trat er seinen Spaziergang nach Syracus an, und als er nach 9 Monaten wieder zurückkam, war es die Göschen'sche Familie, die er nächst Schnorr in Leipzig zuerst wieder in Hohenstädt aufsuchte und begrüsst, wie er selbst am Ende des Spaziergangs nach Syracus erzählt. Er war im J. 1798 und 1803 Pathe bei zwei Kindern Göschen's. Den Söhnen desselben ertheilte er in Leipzig Unterricht im Englischen und Französischen, und hatte ausserdem durch den täglichen Umgang mit ihnen einen entschiedenen und wohlthätigen Einfluss auf die Bildung ihres Charakters. Der Vater Göschen erkennt diess dankbar an in dem unten zu erwähnenden Aufsätze, wo er über Seume schreibt: „Die Jugend hing unbeschreiblich an ihm, und er hat unwiderstehlich auf sie gewirkt. Jünglinge haben seine Entsagung, seinen festen Willen, seine Verehrung der Wahrheit und Gerechtigkeit, seine Liebe zu jeder Tugend sich zu eigen gemacht, und er wird in ihnen fortleben“ u. s. w.

71) Ausserdem erschien bei Göschen zum ersten Mal dessen Selbstbiographie „Mein Leben“ mit Fortsetzung von C. A. H. Clodius im J. 1813. In der Taschenausgabe der sämtlichen Werke bei Hartknoch vom J. 1827 bildet sie Bd. XI. In der Ausgabe von 1837 in Einem Bande herausgeg. von Dr. Ad. Wagner und in den späteren steht sie zu Anfang.

72) S. Seume sämmtl. Werke herausgeg. von Dr. Ad. Wagner S. 47, vergl. S. 496 und die Vorrede des Pastor Schieck zu Bd. XII. der Taschenausgabe von 1827, in welchem dieser Nachlass steht. In der Wagner'schen Ausgabe von 1837 steht er S. 496—549.



Im Sommer lebte er oft längere Zeit in Hohenstädt bei der Göschen'schen Familie, die ihn so gern kommen sah.<sup>73)</sup> Der sonst ernste und finstere Mann war dort bei festlichen Gelegenheiten recht froh und heiter. Ein sehr festlicher Tag war in der Göschen'schen Familie der 20. September, der Geburtstag der Gattin Göschen's. An dieser Feier nahm Seume öfter Antheil und bezeugte der von ihm verehrten Hausfrau seine Achtung durch einen poetischen Glückwunsch, sowie er auch an den dramatischen Aufführungen, welche an dem Tage in dieser Familie öfter stattfanden, Antheil nahm.<sup>74)</sup> Zwei dieser Geburtstagsgedichte, die vom 20. Septbr. 1801 und vom 20. Septbr. 1802, sind in Seume's Leben S. 47 und 48 der Wagner'schen Ausgabe (Bd. XI. S. 186 ff. der Taschenausgabe) gedruckt.<sup>75)</sup> Auch das S. 46 f. (S. 182 f. Bd. XI.) gedruckte Gedicht „Für Lottchen zu ihrem neuen Jahre“ ist für die jüngere Tochter Göschen's Friederike Charlotte auf ihren Geburtstag (den 2. Decbr.) von Seume gedichtet. Göschen ehrte in ihm einen treuen Freund und hat ihm, nachdem er am 13. Juni 1810 in Töplitz verstorben war, in der Zeitung für die elegante Welt vom J. 1810 Nr. 128 S. 1009—1011 unter der Ueberschrift: „Einige Züge aus Seume's Leben“ ein Denkmal seiner Verehrung gesetzt. Der Aufsatz schliesst mit den Worten: „Wer ihn tadelt als Sonderling, ihn tadelt seiner Kühnheit, seiner rauhen Aussenseite und seiner Sarcasmen wegen, der leide erst was er gelitten hat, und zeige sich uns dann besser. Wenige werden aus dem Drange der Umstände ihre Seele so frei erretten, vielleicht Keiner.“ — Seume erwähnt „Freund Göschen“ in seinem Gedichte „Oeser's Manen“, und „seines Enthusiasmus für Wahrheit und Schönheit in der Kunst“ gedenkt er im Spaziergang nach Syracus.

In sehr freundschaftlichen Verhältnissen stand Göschen mit dem Dichter und Schauspieler Iffland, mit dem Hofrath Fr. Kind und v. Houwald, welche ihn öfter in Hohenstädt besuchten. Zu einer näheren Schilderung ihres Verkehrs fehlt es mir an Materialien. Die Schriften, welche Göschen von ihnen verlegte, sind aus dem Verlags-Catalog zu ersehen.

Dasselbe Streben, dem Ideal typographischer Vollkommenheit nahe zu kommen und der deutschen Nation ausgezeichnete Werke in einem würdigen Gewande zu übergeben, welches ihn bei der Ausgabe von Wieland's Werken geleitet hatte, veranlasste Göschen, auch noch andere Werke in gleicher Weise auszustatten. Die bedeutendsten dieser Prachtwerke sind:

73) Friedrich Kind redet in dem Brautliede für Henriette Göschen 1816 die Nachtigall an:

Fleug zum Schmuck der Hügelhänge  
Nach dem Sitz, wo Gastlichkeit  
Fern von eitlen Wortgepränge  
Waltet wie zur Väter Zeit;  
Wo das Weib der Sit' und Güte,  
Teutscher Hausfrau'n Krone, blüht,

— — — — —  
— — — — —  
Wo der düstre Pilger Seume  
Wie im Heimath-Schoos verweilt.

74) Schnorr v. K. erzählt in seinen Anmerkungen zum Spaziergang nach Syracus, dass er auch einige Mal bei der Aufführung von Possen durch Gäste Göschen's in Hohenstädt sich betheiliget habe.

75) Irrthümlich sind hier in den Ausgaben zwei Lieder in Eins verbunden; zum 20. September 1802 hat Seume zwei Lieder gedichtet, die zusammengedruckt waren; das erste enthält den Glückwunsch, das zweite ist ein Tischlied nach der bekannten Melodie: Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher etc.



- 1) Die oben erwähnte Ausgabe Klopstock's;
- 2) v. Alxinger's Doolin von Mainz in 2. Aufl. und Blomberis in 2. Aufl. 1802.
- 3) Val. Wilh. Neubeck's Gedicht: Die Gesundbrunnen (Catalog S. 25) in 2 Auflagen.
- 4) v. Charpentier, Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze. 1799. (Catalog S. 5.)
- 5) Homeri et Homeridarum Opera ex recensione Frid. Aug. Wolfii, 4 Bände in 8. mit Kupfern. (Catalog S. 12.)
- 6) Homeri Ilias Pars I. (Buch 1—12) 1806 (445 und LXXXIII S.) in Folio auf Velin.
- 7) Novum Testamentum ex recensione Griesbachii,<sup>76)</sup> 4 Bände in klein Folio auf Velin 1803—1807. (Catalog S. 32.)

Ausser diesen Prachtwerken druckte und verlegte Göschen im Laufe der Zeit eine grosse Anzahl von Schriften aus allen Fächern der Wissenschaften. Schon in den ersten zehn Jahren nach der Eröffnung seiner Handlung kündigte er von 1785—1795 in den Leipziger Messcatalogen 320 Nummern seines Verlags an. Sind darunter auch mehrere Commissionsartikel und mehrere Nummern nur Anzeigen einzelner Bände oder Hefte eines schon vorher genannten Werkes, so bleibt doch immer nach Abzug jener Nummern noch eine Anzahl von Artikeln übrig, die jene Buchhandlung für die damalige Zeit zu einer bedeutenden machte. Die Verlagscataloge der jetzigen G. J. Göschen'schen Buchhandlung vom J. 1845 und vom J. 1859 führen im Autorenregister über 170 Schriftsteller auf, von welchen sie Werke in Verlag hat. Zwar sind mehrere darunter erst nach Göschen's Tode hinzugekommen; dafür sind aber auch sehr viele aus dem vorigen Jahrhunderte ganz vergriffen. Ich gebe im Folgenden ein Verzeichniss der Göschen'schen Verlagsartikel auf Grund der Leipziger Messcataloge und nach der Reihenfolge, wie sie dort aufgeführt werden, mit Auslassung der Artikel, welche in dem Verlagscatalog der jetzigen Göschen'schen Buchhandlung vom J. 1845 verzeichnet werden, und derjenigen, welche bereits oben gelegentlich angeführt worden sind, habe jedoch absolute Vollständigkeit für dieses Verzeichniss nicht erreichen können, da einige Messcataloge nicht zugänglich gewesen sind, und ausserdem wohl mancher Artikel in denselben nicht aufgeführt worden ist. Die Messcataloge führen folgende Verlagswerke Göschen's auf:

Im Jahre 1785: Crome, A. F. W., Darstellung des gegenwärtigen geogr. Zustandes der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande etc. 8. Dessau und Leipzig. — (W. Glied Becker's) Ephemeriden der Menschheit, auf das Jahr 1785 (und 1786). 8. Dessau und Leipzig. — Lorenz, J. G., kurze Anweisung für Lehrer, wie

76) Griesbach's Biograph B. R. Abeken sagt über diese Ausgabe in den Zeitgenossen Dritte Reihe (herausgeg. von Fr. Chr. Aug. Hasse) Bd. I. Leipzig 1829, 8. Nr. VIII. S. 29: „Ein höchst verdienter Lohn für solche Bemühungen (um die Verbesserung des Textes des Neuen Testaments) war es, dass ein Buchhändler, der, niedriger Gewinnsucht fremd, würdigen Unternehmungen gern die Hand bot, Göschen in Leipzig, sich zu Veranstaltung einer Prachtausgabe des Neuen Testaments nach dem Griesbach'schen Texte erbot, und diese wirklich zu Stande kam. Griesbach selbst war für eine würdige Erscheinung derselben sehr thätig, indem er nicht nur mit der äussersten Sorgfalt die allerbedeutendsten Varianten auswählte, die dem Texte zugegeben werden sollten, sondern auch, von dem Buchhändler und Schriftgiesser zu Rath gezogen, die Form der neuzubildenden Lettern bestimmen half, überhaupt mit Rath und That immer zur Hand war. Der erste Theil dieser Prachtausgabe, in kleinem Folioformat und mit Kupferstichen geschmückt, erschien im J. 1803, der zweite im nächsten, 1806 der dritte, und im J. 1807 war das ganze Werk vollendet, dem Innern und Aeussern nach ein herrliches Denkmal deutschen Fleisses und deutscher Kunst. Neben ihr ward von Göschen eine gefällige Handausgabe des Neuen Testaments besorgt, die eine reichere Lese der vornehmsten Varianten enthält.“



der Kinderfreund des Herrn von Rochow und jedes andere gute Lesebuch in Bürger- und Landschulen mit Nutzen und Vergnügen könne gebraucht werden. 8. Dessau und Leipzig; — und 1786 u. 1787 zwei andere Schulbücher desselben, welche Meusel Lexic. VIII. 352 anführt. — Becker's Versuch über die Aufklärung des Landmannes. Nebst Ankündigung eines für ihn bestimmten Handbuches. 8. Dessau und Leipzig. — Hufeland's Versuch über den Grundsatz des Naturrechts. Nebst einem Anhang. 8. — Kunst, die, sein Glück in der Welt zu machen, für angehende Gelehrte. Brief eines Onkels an seinen in G\*\* studirenden Neffen. 8. — Revision der wichtigsten Religionslehren. 8. — Abhandlungen, historische, der K. Ges. der Wissensch. zu Kopenhagen. Aus dem Dänischen mit Anmerkungen und Zusätzen von A. Heinze. 2. Bd. gr. 8. — (R. Zach. Becker's) Noth- und Hülfsbüchlein für den Landmann etc. — Im Jahre 1786: Andrea's, J. V., Dichtungen. Zur Beherzigung unsers Zeitalters. Mit einer Vorrede von J. G. Herder. 8. (Jördens Lex. I. 46 ff.) — (v. Göchhausen's) Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik etc. 8. — Ewald, J. L., der Blick Jesu auf Natur und Menschheit. Ein Lesebuch für Christusverehrer. gr. 8. — Jacobi, F. H., wider Mendelssohn's Beschuldigungen, betreffend die Briefe über Spinoza. 8. — Möller's, J. G., neueste critische Nachrichten für das Jahr 1785 u. 1786. 4. Greifswalde und Leipzig, in Comm. bei G. — (Th. Witzemann) die Resultate der Jacobischen und Mendelssohnschen Philosophie. (Meusel Lex. XV. 256.) — Kraus, G. M., ABC des Zeichners. 8. — Im Jahre 1787: Anleitung zur teutschen Sprache und zu schriftlichen Aufsätzen für Ungelehrte, nebst einer kurzen Anleitung zum Buch- und Rechnungsführen für Künstler und Handwerker. 8. — Regeln für Freymäurer. 8. In Comm. bei G. — Schlosser's, J. G., Sendschreiben an Leichsenring über Lavater. 8. Leipzig, in Commiss. bei G. — Schreiben an den Grafen von Mirabeau bey Gelegenheit eines kleinen Aufsatzes wider Lavater. 8. Frankfurt a. M. bei J. P. Streng, und in Leipzig in Comm. bei G. — Siegmann's, F. H. C., Versuch über die Rechte des Kaisers bey Staatsrechts-Streitigkeiten der Reichsstände. gr. 8. — Was ist für und was ist gegen die General-Tabacks-Administration zu sagen? 8. — Andachtsbuch für Frauenzimmer. gr. 8. — Rosenmüller, M. E. F., der Brief Jacobi übersetzt und erläutert. 8. — Rosenmüller's, D. F. G., Lehrbuch der christlichen Religion für die Jugend. gr. 8. — Ueber die Mysterien der Hebräer, als die älteste religiöse Freimaurerei. 8. — Im Jahre 1788: Heeren's, H. E., christliches Religionsbuch. 8. Bremen und Leipzig, in Comm. bei G. — Hoogeveen, Henr., Doctrina particularum graecarum. Rec. et auxit Chr. Godofr. Schütz. 8. — Möller's Greifswalder neueste kritische Nachrichten für 1788. 8. — Niemann's erste Grundsätze der Staatswirthschaft. 8. Kiel, auf Kosten des Verfassers, und in Comm. bei G. in Leipzig. — (J. F. Köhler's) Repertorium der theologischen Litteratur. 3 Theile. 8. — (Heydenreich's) kritische Uebersicht der schönen Litteratur. gr. 8. — Uebersicht, kurze, des politischen Zustandes von Grossbritannien; aus d. Engl. gr. 8. — Yriarte's litterarische Fabeln. Aus dem Span. von J. F. Bertuch. 8. — Deutschlands Erwartungen von dem Fürstenbunde. 8. — Lafontaine, Aug., Scenen. 8. — Maurerei, die schottische, verglichen mit den drei Ordensgelübden, und das Geheimniß der Tempelherrn aus dem 14. Jahrhundert. Aus d. Franz. mit Anmerkungen des Uebersetzers. 8. — Taciti Agricola in usum audit. ad edit. Bipont. recens., emend., animadvers. et novam versionem germanicam adiecit M. Engel. 8 mai. — Im Jahre 1789: Auszüge aus den besten französ. Schriftstellern für die Jugend in Schulen und Erziehungsanstalten, unter Aufsicht und mit Vorrede des Abts Resewitz herausgegeben von C. H. Schmidt. 1. Band. 8. — Bergbaukunde, von der Societät der Bergbaukunde herausgegeben; mit Kupfern und Karten. 2 Bde. gr. 4. in Comm. bei G. — Hufeland's Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern zu Weimar im Jahre 1788. 8. — Mehr Noten als Text, oder die teutsche Union der 22 ger., eines neuen geheimen Ordens zum Besten der Menschheit. gr. 8. — Necker, über die natürliche Moral. Aus dem Französ. herausg. und mit einer Vorrede von Wieland. 8. — Savary's Briefe über Griechenland und Bemerkungen über die Türken. Aus dem Franz. gr. 8. — Siegmann, Dr., über Geschichte und Umfang des Chursächs. Privilegiums wider die Appellat. an die Reichsgerichte. gr. 8. — Witzemann's, Thom., hinterlassene Schriften biblischen Inhalts, revidirt von J. F. Kleuker; herausgeg. von F. H. Jacobi. gr. 8. — Emmeline, oder die Waise vom Schlosse. Aus dem Engl. 4 Bde. 8. — Toderini's Zustand der Litteratur bei den Türken, abgekürzt und ergänzt vom Prof. Hausleitner in Stuttgart. gr. 8. — Archenholz und Wieland's historischer Kalender für Damen, auf das Jahr 1790; mit Kupfern von Chodowiecki und Penzel. 12. — Im Jahre 1790: Cicero's Gespräche über das Wesen der Götter, aus dem Lat. übersetzt von C. V. Kindervater. gr. 8. — Möller's, J. G. P., kritische Nachrichten für das Jahr 1789 und 1790. 8. Greifswald und Leipzig, in Comm. bei G. — Reisen, die merkwürdigsten, nach den unbekanntem Ländern in Afrika. Aus verschiedenen Sprachen übersetzt, abgekürzt und berichtet von E. G. Cuhn. 3 Bände. gr. 8. — Supplementum plantarum select., quarum imagines manu artificiosa doctaque pinxit Georg. Dionys. Ehret, in usum publ. collegit Doct. Chr. Iac. Trew, publicavit et illustr. Dr. Bened. Chr. Vogel, in aë incisas ac color. vivis ornandas curavit sumtusque fecit I. C. Haid. Fol. Lipsiae apud G. in comm. — Wein-



manni, Ioh. Guill., Thesaurus rei herbariae. 8. Lipsiae, apud G. in comm. — Im Jahre 1791: Die Befreiung Rom's. In Dialogen. 8. — Briefe über die Kaiserwahl, während derselben aus Frankfurt geschrieben. 8. — Kleomenes, König von Sparta. In Dialogen. 8. — Villaume, Prüfung der Rönberg'schen Schrift über symbolische Bücher im Bezug aufs Staatsrecht. 8. — Im Jahre 1792: Archiv für die Aufklärung des Soldatenstandes. 8. — Briefe an einen Jüngling, welcher die Theologie studirt. 8. — Etwas für die Leser der theolog. Annalen, die Herr Hassenkamp zu Rinteln herausgiebt. 8. in Comm. bei G. — Jagd- und Forstrecht nach chursächsischen Gesetzen in systematischer Ordnung entworfen. gr. 8. — Verbesserung, die höchst nöthige, der Dorfschulen. 8. — Sachsen. Ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend zur Beförderung der Vaterlandsliebe. 8. — Vogt, Leben Franz', Fürsten und Kardinals von Dietrichstein. Mit einem Anhang von Fulgent. Schwab. 8. — Im Jahre 1793: Hecker's, A. F., allgemeine Geschichte der Natur- und Arzneikunde. gr. 8. — Hufeland, Dr. Chr. Wilh., Bemerkung über die natürlichen und geimpften Blattern. Zweite mit einem Anhang vermehrte Ausg. 8. — Dessen Vorzüge der Inoculation und Abhandlung über die Kinderkrankheit. 8. — Justi, C. W., Joel. Neu übersetzt und erläutert. 8. — v. Münchhausen, über Lehnsherr und Dienstmann. 8. — Die moralischen Wissenschaften. Ein Lesebuch für Schulen und Gymnasien. 2 The. 8. — Gedanken über die Baumzucht im Grossen, zur Besetzung der Haupt- und Landstrassen mit Bäumen. 8. — Im Jahre 1794: Chladni, Ernst Fl. Fr., über den Ursprung der von Pallas gefundenen und anderer ähnlichen Eisenmassen und über einige damit in Verbindung stehende Naturerscheinungen. 4. — Schmidt's, C. H., Sammlung auserlesener Gedichte aus den besten französ. Dichtern, für die Jugend. 8. — Anweisung zu Anlegung der Gärten im englischen Geschmack. Mit Kupfern. 4. — Michaelis, Chr. Fr., über die Freiheit des menschlichen Willens. 8. — Visbeck's Untersuchung der Hauptmomente der Reinhold'schen Elementarphilosophie etc. gr. 8. — Im Jahre 1795: Beantwortung der Frage: wie dem Holzmangel abzuhelpen sei? Eine gekrönte Preisschrift. 8. — Im Jahre 1796: Weisse, Dr. C. E., Anleitung zur Geschichte der Chur- und Herzogl. Sächs. Staaten. gr. 8. — Susemihl, Sammlung einiger Predigten. gr. 8. — Zschiedrich, K. A., Liebe um Liebe, oder die Flucht nach Asien. Eine romantisch-komische Oper in zwei Aufzügen. Nach dem italienischen Plane des Giovanni Bertati frei bearbeitet. 8. (in Commiss.) — Im Jahre 1797: Heinrich IV. König von Navarra und Frankreich. Eine Biographie etc. (von Jac. Dominikus). 2 Bände. gr. 8. — Justi, C. W., Schicksale und Charakter der Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Mit Kupf. 8. — Predigten mit Hinsicht auf herrschende Fehler und Bedürfnisse des Zeitalters. gr. 8. — Rudolphi, Karoline, Neue Sammlung von Gedichten. 8. — Im Jahre 1800: Kilian, Lebensordnung oder Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit. 8. — Im Jahre 1801: Studer, Beschreibung eines vollständigen Apparats zu öconom. Vermessungen. 8. — Weiss, Chr., Lehrbuch der Logik. 8. — Weiss, J. J. G., Anweisung zur Fruchtbranntweinbrennerei. 8. — Im Jahre 1802: Erziehungslehre. In Briefen an Mütter. gr. 8. — Kindervater, Chr. V., über nützliche Verwaltung des Predigtamts, Schulunterricht, Bildung der Gemeinden, und Lebensgenuss auf dem Lande. Nebst einem Anhang über das Verbauern der Landprediger. gr. 8. — Im Jahre 1803: Duvau, August, Wie fand ich mein Vaterland wieder im Jahre 1802? 8. — Wieland's, Ludwig, Erzählungen und Dialogen. Herausgeg. von seinem Vater Cph. M. Wieland. 1. Th. 8. — Im Jahre 1804: Friedländer's, M., Entwurf einer Geschichte der Armen und Armenanstalten, nebst einer Nachricht von dem Zustande der Pariser Armenanstalten und Hospitäler im Nov. 1803. gr. 8. — Morgenstern, Carl, Johann Winkelmann. Eine Rede; nebst dessen Rede über den Einfluss der altklassischen Philologie auf harmon. Bildung zum Menschen. Mit Winkelmann's Portrait nach R. Meuss, gestochen von Senff. 4. — Im Jahre 1805: Geständnisse eines Mannes. 8. — Journal für deutsche Frauen, (meistens) von deutschen Frauen geschrieben. Herausgegeben von Wieland, (Schiller,) Rochlitz und Seume von 1805 bis 1808 in 4 Jahrgängen mit Kupfern. (Schiller's Name fehlt vom 2. Jahrgange an, da er den 9. Mai 1805 †.) — Wieland's Urtheil über die ersten Jahrgänge siehe in dessen Werken B. 53 S. 389 ff. — Lehre, die, von der göttlichen Vorsehung in 2 Theilen. 1. Theil: Systematische Darstellung in Vorlesungen von Prof. Gierig. 2. Theil: Kanzelreden über einzelne Theile der Lehre von der Vorsehung, von Dr. Fr. Volkm. Reinhard, gr. 8. Leipzig. — Im Jahre 1806: Adelung's, J. Ch., älteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. gr. 8. — Im Jahre 1808: Briefe aus Sachsen an einen Freund in Warschau. 8. — Schottland und die Hebridischen Inseln. Nebst Bemerkungen über Dänemark und Deutschland. Aus der englischen Handschrift übersetzt von Soltau. 3 Bde. 8. — Selene, zugleich als Fortsetzung des Journals für deutsche Frauen; herausgeg. von Fr. Rochlitz. Mit Kupf. 8. — Ueber das Prinzip, die Grenzen und den Umfang der Polizei. 8. — Zingg's Anfangsgründe der Landschaftsmahlerey und Zeichenkunst. M. Kupf. Kl. Fol. — Im Jahre 1809: Gutachten über Getraide-Ausfuhrverbote und Magazine. Herausgegeben von einem Staatsmanne. 8. — Morgenstern, Dr. K., Johannes Müller, oder Plan im Leben. 4. — Im Jahre 1810: Hilfsquellen, die, Sachsens unter den gegenwärtigen Umständen. 8. — Kriegs-Kalender,



oder Taschenbuch der Kriegsbegebenheiten für gebildete Leser aller Stände. 3 Jahrgänge mit Kupf. 12. — Schnorr's, H. V. v. K., Anleitung zum Zeichnen, als ein Hilfsmittel der feinern Bildung. Mit 60 Kupfern in Fol. nach den schönsten Werken der Kunst. — Weiss, Winke über practische Philosophie. 8. — Im Jahre 1811: Brandes, H. W., die vornehmsten Lehren der Astronomie, deutlich dargestellt in Briefen an eine Freundin. 3 Theile mit Kupf. 8. — Körner's, Theodor, Knospen. 8. — Im Jahre 1812: Müller's, K. L. M., Anleitung zur Bildung für Gesellschaft und Umgang. 8. — Im Jahre 1813: Sonntagsstunde, die, eine Wochenschrift zur Erbauung, Unterhaltung und Erheiterung. 4. — Im Jahre 1814: Geschichte, wahre, eines Deutschen in London; nebst nützlichen Bemerkungen für Ausländer. 8. — Im Jahre 1815: Günther, Fr., über den historisch-geographischen Unterricht auf höheren Schulen. Ein Sendschreiben an Herrn Superint. Krummacher. 4. — Lieder aus der Fremde, gesungen von sächsischen Streitern im Feldzug 1814. 8. — Reissig's, Chr. L., Blümchen der Einsamkeit. Mit 1 Kupf. 8. — Wintermonate, für Freunde leichter Unterhaltung und froher Laune. 2 Bde. 8. — Jurine, Dr., Abhandlung über den Croup. Aus dem französischen Manuscript übersetzt von Dr. P. Heineken. Mit einer Vorrede und mit Noten herausgeg. von Dr. J. Albers. 4. — Müllner, A., die Schuld, ein Trauerspiel in vier Akten. Mit 1 Kupf. 8. — Im Jahre 1816: Theagenes. (Nach dem Franz. der Dem. Gallien von J. Chph. Schmidt.) 8. — Baumgarten-Crusius, E., die unsichtbare Kirche. Darstellungen des innern Lebens in dem äusseren. 8. — Im Jahre 1818: Hayner, Chr. Aug. F., Aufforderung an Regierungen, Obrigkeiten und Vorsteher der Irrenhäuser zur Abstellung einiger schweren Gebrechen in der Behandlung der Irren. 8. — Becker's, W. G., Taschenbuch zum gesell. Vergnügen, herausgeg. von Fr. Kind, 29. Jahrgang auf 1819 mit Kupf. (es erschien bis 1828 bei Göschen — als einzig rechtmässige Fortsetzung mit K. S. Privilegio — in 10 Jahrg.) — Amerika dargestellt durch sich selbst. Eine Zeitschrift vom Monat Juni 1818 bis Ende Decbr. 1820 erschienen. — Im Jahre 1819: Goethe's Torquato Tasso. 8. Neue unveränd. Aufl. — Register, American, or summary review of history, polit. and literature. 2 Voll. gr. 8. Philadelphia, Leipz., G. — Im Jahre 1821: Kretzschmar, de nonnullis doctoris evangelici virtutibus et vitiis. 8. — Der Waisenfreund. Ein Buch für Familienkreise zur Unterstütz. des Waisenhauses in Pirna. 2 Bde. — Im Jahre 1822: Herminia, moralische Erzählungen. 8. — Im Jahre 1824: Maier, E., Mittheilung aus dem Tagebuche eines Reisenden durch die Niederlande und Frankreich im Jahre 1821 u. 1822. 8. — Im Jahre 1825: Fr. Kind, Schön Ella. Volkstrauerspiel in 5 Acten. 8. — Friedmann, E., die Jesuiten und ihr Benehmen gegen geistl. und weltl. Regenten. gr. 8. — v. Schlieben, W. F. A., Atlas von Europa nebst den Colonieen für Geschäftsmänner etc. in einer Folge von Charten und einem tabellarisch-alphabet. Texte. Querfolio. — Dessen Culturkarte des Königreichs Sachsen mit besond. Angabe der Naturmerkwürdigkeiten etc. — Im Jahre 1827: Entwurf einer Anweisung, die Reiter in Friedenszeiten den Felddienst zu lehren.

Schliesslich sind noch Göschen's eigne Schriften zu erwähnen. Die Schriftstellerei war Göschen's Lieblingsbeschäftigung und Erholung. Namentlich hat er eine grosse Anzahl von Erzählungen geschrieben, die sich in verschiedenen Zeitschriften zerstreut finden und meist anonym erschienen sind. Ebenso hat er nicht wenige Gelegenheitsgedichte verfasst, von welchen sich nur einige im Grimma'schen Wochenblatte erhalten haben. Seine erste Schrift war die im J. 1793 im eigenen Verlage anonym herausgegebene „Reise von Johann,“ welche schon oben mehrfach erwähnt worden ist. Sie umfasst 224 Seiten in 8. und enthält die Beschreibung eines Theiles der von Göschen im J. 1792 nach der Schweiz unternommenen Reise von der Sächsischen Grenze über Hof, Bayreuth, Erlangen, Nürnberg, Augsburg, Memmingen, München und durch das Württembergische bis an den Bodensee. Auf dem letzten Blatte ist durch den Zusatz „Ende des ersten Theils“ ein zweiter Theil in Aussicht gestellt, der die Reise durch die Schweiz enthalten sollte, wie S. 188 angekündigt wird, aber nicht erschienen ist. Als Herausgeber und zum Theil als Verfasser dieser Reisebeschreibung erscheint ein Bedienter Johann, über dessen frühere Verhältnisse schon oben aus der Einleitung zu dieser Reise eine Mittheilung gemacht ist. Dieser hat in früherer Zeit mit seinem Herrn (Herrn v. S.) die erwähnte Reise gemacht, und sein Herr hat sich während derselben Notizen in der Form von Brieten, Schilderungen und Betrachtungen niedergeschrieben. Bei



dem Tode seines Herrn erbt Johann diese Papiere und verfasst nun eine Beschreibung jener Reise, in welcher er seine Erlebnisse auf derselben, seine Gespräche mit seinem Herrn und mit Anderen erzählt und die Aufsätze seines Herrn mittheilt. Abgesehen von dieser sonderbaren Anlage, die Goethe in dem oben angeführten Xenion in sehr verletzender Weise tadelte, und dem schon oben gerügten Tone, empfiehlt sich die Schrift durch fließende Darstellung und gefällige Diction und trägt ein joviales Gepräge. Sie ist reich an treffenden Bemerkungen über Menschen und menschliches Thun und Treiben. Die Schilderung Nürnbergs und des Lebens in den übrigen oberdeutschen Reichsstädten, sowie des Bayerischen Volkscharakters, liest man mit Vergnügen; im Uebrigen enthält sie nicht sowohl eine erschöpfende Schilderung der genannten Städte mit ihren Merkwürdigkeiten, als eine Erzählung der eigenen Erlebnisse und der gepflogenen Unterhaltungen während der Reise und verschiedene Betrachtungen über Freundschaft, eheliche Liebe, häusliches Glück u. s. w. Das Ganze ist in einzelne Abschnitte getheilt, die durch Ueberschriften bezeichnet werden. Ich führe die ersten an: Einleitung — der Abschied — Postbericht — unser erster Brief — der Wohlstand — Anwendung guter Lehren — das Bayreuther Land — Schreiben des Thürmers in Berneck — die grossen Städte — Laudon — Erlangen — Nürnberg — der ehrliche Mann — Fürth — eine Gesundheit am Grabe zu trinken — Augsburg u. s. w. Auch ein Gespräch über den Nachdruck, an welchen damals Oberdeutschland einen Leipziger Buchhändler unwillkürlich erinnern musste, ist S. 154—164 zu lesen. Mehrere Scenen, wie die in dem Posthause S. 22, sind ganz in Sterne's (Vater Yorick's) Manier erfunden. Die Schrift hat bald nach ihrem Erscheinen in literarischen Blättern drei gleich günstige Beurtheilungen erfahren: in den Gothaischen gelehrten Zeitungen vom 12. April 1794 Stück 30 S. 257—258, in der Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung von 1794 Nr. 70 S. 1165 f., und in der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek von 1794 Band IX. Stück 2 S. 413—416.

Die zweite anonym im Jahre 1800 in 8. erschienene Schrift Göschen's ist ein Lustspiel in 5 Aufzügen: „Zweymal sterben macht Unfug.“ Nach einer Bemerkung Gruber's in Wieland's Werken Band 53 S. 292 ist es eine Bearbeitung eines Englischen Lustspiels.

Andere Schriften desselben sind schon oben ausführlicher erwähnt worden: „Meine Gedanken über den Buchhandel“ u. s. w. 1802, 31 Seiten in 8. — der Aufsatz „über das Buchdrucker-Postulat“ in dem Reichs-Anzeiger von 1805 Nr. 13 S. 153—158, — die Erzählung im Journal für teutsche Frauen von Rochlitz und Seume im Jahrgang von 1805 am Ende — „Einige Züge aus Seume's Leben“ in der Zeitung für die elegante Welt vom Jahre 1810 Nr. 128 S. 1009—1011.

Ausserdem redigirte er die in seinem Verlage erscheinenden Zeitschriften: „Die Sonntagsstunde,“ eine Wochenschrift zur Erbauung, Unterhaltung und Erheiterung für das Jahr 1813 in Quart in 12 Heften, — und „Amerika, dargestellt durch sich selbst.“ Von dieser Zeitschrift, welche Amerika und seine Zustände aus den dort erscheinenden öffentlichen Blättern, Journalen und anderen Werken in einzelnen Aufsätzen schilderte, erschienen wöchentlich 2 Stücke oder Nummern in Quart vom Juni 1818 bis zum Ende December 1820.

Endlich begründete Göschen in Grimma ein „Wochenblatt für Stadt und Land,“ welches vom 2. Januar 1813 an jährlich in 52 Nummern erschien und von ihm bis zu seinem



Tode redigirt wurde. Bis Michaelis 1816 enthielt dasselbe ausser den Anzeigen meist nur eigene Aufsätze Göschen's; von Nr. 40 des Jahrgangs 1816 an wählte er die meisten Aufsätze aus andern Schriften aus, wie er selbst Seite 310 erklärt, da andere Geschäfte ihm verboten, fernerhin nur Eigenes zu geben. Er lieferte jedoch auch später noch öfter eigene Aufsätze, die seitdem mit der Unterschrift —n. oder G—n. bezeichnet wurden.

Die zweite Ausgabe im Jahre 1800 ist, erschienen heißt Göschen's ist ein Anzeiger in 5 Bänden. ... Nach einer ...

Andere Schriften ... sind schon ...

... in Göttingen ...





**SLUB**

Wir führen Wissen.

Kreismuseum  
Grimma





